

Liederbuch

des

Bundes der Evangelischen
Männer- und Jünglingsvereine
Oberschlesiens.

Zusammengestellt von Pastor Schmidt, Gleiwitz.



2. Auflage.

Verlag und Druck von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.

Liederbuch

des

Bundes der Evangelischen
Männer- und Jünglingsvereine
Oberschlesiens.

Zusammengestellt von Pastor Schmidt, Gleiwitz.



2. Auflage.

Verlag und Druck von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.



56425

245

ZBIOR KLASKIE

Arks 16 Nr 713 / 72 / 5

A. Religiöse Lieder.

1.

Mel.: Christus ist mein Leben.

1. Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List!
2. Ach, bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser, wert, daß uns heid', hier und dorte, sei Güt und Heil bescheert!
3. Ach, bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht; dein' Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht!
4. Ach, bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr; dein' Gnad' und all's Vermögen in uns reichlich vermehr!
5. Ach, bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, daß uns der Feind nicht truze, noch fäll' die böse Welt!
6. Ach, bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott, Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Josua Stegmann (1588—1632).

2.

Eigene Melodie.

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr' und Dank für seine Gnade, darum daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat: nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all Fehd' hat nun ein Ende.
2. Wir loben, preißen, anbeten dich für deine Ehr, wir danken, daß du, Gott Vater, ewiglich regierst ohn' alles Wanken. Ganz unermess'n ist deine Macht, allzeit geschieht, was du bedacht: wohl uns des starken Herren!
3. O Jesu Christ, Sohn eingebor'n deines himmlischen Vaters, Versöhner derer, die war'n verlor'n, du Stiller unsers Haders, Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott, nimm an die Bitt' von unsrer Not, erbarm dich unser aller!

4. O heil'ger Geist, du höchstes Gut, du all'rheilsamster Tröster, vor's Teufels Macht fortan behüt', die Jesus Christ erlöste durch große Mart'r und bitterm Tod; abwend' all unsern Jam'm'r und Not, darauf wir uns verlassen.

Rif. Decius (gest. 1541).

3.

Mel.: Es ist das Heil uns kommen her.

1. Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat er mich geleit't, bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.

2. Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank für die bisher'ge Treue, die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen stets aufs neue! In mein Gedächtnis schreib' ich an: der Herr hat großes mir getan, bis hierher mir geholfen.

3. Hilf fernerhin, mein treuster Hort, hilf mir zu allen Stunden, hilf mir an all und jedem Ort, hilf mir durch Jesu Wunden, damit ich sag' bis in den Tod: durch Christi Blut hilfst mir mein Gott, er hilfst, wie er geholfen!

Emilie Juliane Gräfin v. Schwarzburg-Rudolstadt
(1637—1706).

4.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen, und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgepinnste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun. Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein.

6. Woll'st endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod; und wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du lieber, treuer, frommer Gott.

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder; Kalt ist der Abendhauch. Verschon' uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen, und unsern kranken Nachbar auch.

Matthias Claudius (1740—1815).

5.

Eigene Melodie.

1. Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach' an der wir stehn; und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn. Allein das Weizenkorn, bevor es fruchtbar sproßt zum Licht empor, wird sterbend in der Erde Schoß vorher vom eignen Wesen los, im Sterben los, vom eignen Wesen los.

2. Du gingest, Jesu, unser Haupt, durch Leiden himmelan und führest jeden, der da glaubt, mit dir die gleiche Bahn. Wohl an, so führ uns allzugleich zum Teil am Leiden und am Reich: führ uns durch deines Todes Thor samt deiner Sach' zum Licht empor, zum Licht empor, durch deines Todes Thor.

3. Du starbest selbst als Weizenkorn und sankst in das Grab; belebe denn, o Lebensborn, die Welt, die Gott dir gab. Send Boten aus in jedes Land, daß bald dein Name werd' bekannt, dein Name voller Seligkeit; auch wir stehn dir zum Dienst bereit, zum Dienst bereit, zum Dienst in Kampf und Streit!

Samuel Preiswerk 1844. Strophe 3 von Felician Barmba.

6.

Mel.: Herr und Keltester deiner.

1. Die wir uns allhier beisammen finden, schlagen uns're Hände ein, uns auf deine Marter zu verbinden, dir auf ewig treu zu sein: Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne deinem Herzen angenehm und schöne, sage Amen und zugleich: Friede, Friede sei mit euch!

Christian Renatus Gr. v. Zinzendorf. (1727—1752).

7.

Eigene Melodie.

1. Ein' feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen; er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt' böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß' Macht und viel List sein' grausam Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht sein'gleichen.

2. Mit uns'rer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist: er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein and'rer Gott; das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr; es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur' er sich stellt, tut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't; ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: Laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben.

Mart. Luther (1483—1546.)

8.

Eigene Melodie.

1. Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart, als uns die Alten jungen, von Jesse kam die Art, und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.

2. Das Röslein, das ich meine, davon Jesajas sagt, hat uns gebracht alleine, Marie, die reine Magd. Aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.

3. Das Röslein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertrieb's die Finsternis. Wahr' Mensch und wahrer Gott! hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd' und Tod.

4. O Jesu, bis zum Scheiden aus diesem Jammertal laß dein' Hilf' uns geleiten hin in der Engel Saal, in deines Vaters Reich, da wir dich ewig loben; ach Gott, das uns verleihe!

Vers 1—2 altkirchlich (15. Jahrh.).

9.

Rel.: Heure singt die liebe Christenheit.

1. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau' an der schönen Wärten Bier, und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich bedet seinen Staub mit einem grünen Kleide. Narcissen und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an, als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, die Taube fliegt aus ihrer Kluft und macht sich in die Wälder. Die hochbegabte Nachtigal ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.

4. Die Henne führt ihr Völklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, die Schwalbe speist die Jungen. Der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh' ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand und malen sich und ihren Rand mit schattenreichen Myrten. Die Wiesen liegen dicht dabei und klingen ganz von Lustgeschrei der Heerd' und ihrer Hirten.

6. Die unverdross'ne Wienenschar fliegt hin und her, sucht immerdar in Blumen ihre Speise. Des edlen Weinstocks süßer Saft gewinnet täglich neue Kraft in seinem schwachen Reife.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt, darüber jauchzet Jung und Alt und rühmt die große Güte deß, der so überflüssig labt und mit so manchem Gut begabt das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn; des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wena Alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

9. Ich denke, machst du's hier so schön und läßt du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden: was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und goldenen Schlosse werden?

10. Welch' hohe Lust, Welch' heller Schein wird dort in Christi Garten sein, wie muß es da wohlklingen, da so viel tausend Seraphim aus einem Mund' mit heller Stimm' ihr Halleluja singen!

11. O wär' ich da, o ständ' ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron und trüge meine Palmen! So wollt' ich nach der Engel Weis' erhöhen deines Namens Preis mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch will ich gleichwohl, weil ich noch hier trage dieses Leibes Joch, auch nicht gar stille schweigen; mein ganzes Herz soll fort und fort an diesem und an jedem Ort zu deinem Lob sich neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, daß ich dir stetig blühe! Lieb, daß der Sommer deiner Gnad' in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrucht erziehe!

14. Mach' in mir deinen Geiste Raum, daß ich dir werd' ein guter Baum, an dem die Knospen treiben. Verleihe, daß zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum' beständig möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradies, und laß mich bis zur letzten Reif' an Leib und Seele grünen: So will ich dir und deiner Ehr' allein, und keinem Andern mehr, hier und dort ewig dienen.

Paul Gerhardt (1606—1676).

10.

Eigene Melodie.

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke. Vor dir beugt die Erde sich und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

2. Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen, stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen, rufen dir in sel'ger Ruhe: „Heilig, heilig, heilig!“ zu.

3. Heilig, Herr Gott Zebaoth, heilig, Herr der Kriegesheere, starker Helfer in der Not; Himmel, Erde, Luft und Meere sind erfüllt von deinem Ruhm, alles ist dein Eigentum.

4. Der Apostel heil'ger Chor, der Propheten große Menge schickt zu deinem Thron empor neue Lob- und Dankgesänge; der Blutzeugen große Schar lobt und preist dich immerdar.

5. Auf dem ganzen Erdenkreis loben Große und auch Kleine dich, Gott Vater, dir zum Preis singt die heilige Gemeinde; sie verehrt auf seinem Thron deinen eingeborenen Sohn.

6. Sie verehrt den heil'gen Geist, welcher uns mit solchen Lehren und mit Troste kräftig speist, der o König aller Ehren, der mit dir, Herr Jesu Christ, und dem Vater ewig ist.

7. Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen. Gieb, daß jeder sündenfrei deiner Gnade würdig sei.

8. Herr, erbarm', erbarme dich! Auf uns komme, Herr, dein Segen! Deine Güte zeige sich allen der Verheißung wegen! Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren sein!

Versasser unbekannt.

11.

Eigene Melodie.

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle, hilft er doch so gern. Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. In allen Stürmen, in aller Not, wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle, hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht; größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Ewige Treue, Retter in Not, rett' auch unsre Seele, du treuer Gott.

Cäsar Malan (1786—1864).

12.

Mel.: Erquickte mich, du Heil der Sünder.

1. Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart; ich geb' mich hin dem freien Triebe, mit dem ich Staub geliebet ward; ich will, anstatt an mich zu denken, in's Meer der Liebe mich versenken.

2. Wie bist du mir so sehr gewogen, und wie verlangt mein Herz nach dir! Durch Liebe sanft und stark gezogen, neigt sich mein Alles auch zu dir; du traute Liebe, gutes Wesen, du hast mich und dich erlesen.

3. Ich fühl's, du bist's, ich muß dich haben, ich fühl's, ich muß für dich nur sein. Nicht im Geschöpf', nicht in den Gaben, mein Leben ist in dir allein. Hier ist die Ruh', hier ist Vergnügen, d'rum folg' ich deinen sel'gen Zügen.

4. Dein ewig sei mein Herz und Leben, Erlöser, du mein einzig Gut; für dich hast du mir's nur gegeben, in dir es still und selig ruht. Du, Heiland meines tiefen Falles, für dich ist ewig Herz und Alles.

5. Ehr' sei dem hohen Jesusnamen, in dem der Liebe Quell entspringt, von dem hier alle Bächlein kamen, aus dem der Sel'gen Schar dort trinkt! Wie beugen sie sich ohne Ende! Wie falten sie die frohen Händel!

6. O Jesu, daß dein Name bliebe im Grunde tief gedrückt ein! Möcht' deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn geprägt sein! Im Wort, im Werk' und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Gerhard Terstegen (1697—1769).

13.

Mel.: Seelenbräutigam.

1. Jesu geh' voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen; führ' uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergehen, laß uns feste stehn und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen; denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eig'ner Schmerz irgend unser Herz, kummert uns ein fremdes Leiden, o, so gieb Geduld zu beiden; richte unsern Sinn auf das Ende hin!

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang! Führst du uns durch rauhe Wege, gieb uns auch die nöt'ge Pflege; tu' uns nach dem Lauf' deine Türe auf.

Hilf. Gr. Bingenborf (1700—1760).

14.

Mel.: Freiheit, die ich.

1. Jesu, Gnadenjonne, süße Seelenzier, Brunnquell aller Bonne, neige dich zu mir! Blicke voll Erbarmen auf dein Kind herab; tröste selbst mich Armen, sei mein Schild und Stab!

2. Tilg' all' meine Sünde, Herr, in deinem Blut, daß dein Zorn verschwinde, o mein höchstes Gut! Laß mir deine Wunden, deiner Marter schön alle Tag und Stunden vor den Augen stehn!

3. Dir nur will ich leben und für dich nur sein, dir mich ganz ergeben und zum Opfer weihn. Sprich dazu dein Amen, o mein Fels und Hort! Preis sei deinem Namen, Preis dir hier und dort!

15.

Eigene Melodie.

1. Jesus, meine Zuberficht und mein Heiland ist im Leben: dieses weiß ich; sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben? Was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er, mein Heiland, lebt! Ich werd' auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen? Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden; meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch und muß daher auch einmal zu Asche werden. Das gesteh' ich, doch wird er mich erwecken aus der Erden, daß ich in der Herrlichkeit um ihn sein mög' allezeit.

5. Dann wird mich statt dieser Haut ein verklärter Leib umgeben, für die neue Welt gebaut und geschickt zum bessern Leben. Und in diesem Leib werd' ich Jesum sehen ewiglich.

6. Dieser meiner Augen Licht wird ihn, meinen Heiland, kennen; ich, ich selbst, ein Fremder nicht, werd' in seiner Liebe brennen; nur die Schwachheit um und an wird von mir sein abgetan.

7. Was hier krankelet, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen. Irdisch werd' ich ausgeä't, himmlisch werd' ich auferstehen. Hier geh' ich natürlich ein, dort, da werd' ich geistlich sein.

8. Seid getrost und hocherfreut! Jesus trägt euch, seine Glieder. Gebt nicht statt der Traurigkeit; sterbt ihr, Christus ruft euch wieder, wenn die lezt' Posaun' erklingt, die auch durch die Gräber dringt.

9. Lacht der finstern Erdenluft, lacht des Todes und der Hölle; denn ihr sollt euch aus der Gruft eurem Heiland zugesellen. Dann wird Schwachheit und Verdruß liegen unter eurem Fuß.

10. Nur daß ihr den Geist erhebt von den Lüften dieser Erden und euch dem schon jetzt ergeht, dem ihr beigelegt sollt werden. Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein.

Louise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg (1627—1687).

16.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die 2c.

König Jesu, streite, siege, daß alles bald dir unterliege, was lebt und weht in dieser Welt. Blic auf deine Friedensboten, laß wehen deinen Lebensodem durchs ganze, weite Totenfeld. Erhöre unser Flehn, und laß es bald geschehn! Amen, Amen! So rühnen wir und jauchzen dir ein Halleluja für und für.

Verfasser unbekannt.

17.

Mel.: Herzlich tut mich verlangen

Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr! Von dir laß mich nichts treiben, halt mich bei deiner Lehr'. Herr, laß mich nur nicht wanken, gieb mir Beständigkeit: dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.

Nikol. Selnecker (1530—1592).

18.

Eigene Melodie.

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf', Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

2. Lobet den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adlers Fittichen sicher geführtet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet: in wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet; denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen! Alles, was Odem hat, lobe den heiligen Namen! Er ist dein Licht: Seele, vergiß es ja nicht, lob' ihn in Ewigkeit! Amen.

Joachim Neander (1650—1680).

19.

1. Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre! Er höret gern ein Lied zu seiner Ehre! Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn!

2. Es schallt empor zu deinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme, du, der dich Kinder auferfor.

3. Vom Preise voll, laß unser Herz dir singen; das Loblied soll zu deinem Throne dringen, das Lob, das uns'rer Seel' entquoll.

4. Wir stammeln hier, doch hörst du unser Vallen zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen; dir jauchzen wir, dir singen wir!

5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen — o Seligkeit! — dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Georg Gekner (1815.)

20.

Mel.: Wie schön leucht't uns 2c.

1. Nacht weit die Pforten in der Welt: ein König ist's, der Einzug hält, umglänzt von Gnad' und Wahrheit. Wer von der Sünde sich gewandt, wer auf vom Todesschlaf stand, der siehet seine Klarheit. Seht ihn weithin herrlich schreiten, Licht verbreiten: Nacht zerstreut er, Leben, Fried' und Borne beut er.

2. Es jauchzt um ihn die große Schar, die lang' in schweren Fesseln war: er hat sie freigegeben. Blind waren sie und sehen nun; lahm waren sie und gehen nun; tot waren sie und leben. Köstlich, tröstlich allen Kranken, ohne Wanken, ohne Schranken walten seine Heilsgedanken.

3. Noch liegt vor ihm so tief und schwer der Sünden ungeheures Meer, das tausend Völker drückt. Um Rache schreit es auf zu Gott; doch lebet er und hat die Not der Sünder angeblicket, betet, rettet, heilt und segnet und begegnet seinen Armen als ein Heiland voll Erbarmen.

4. Längst ist in seinem ew'gen Rat für sie zu seinem Reich der Pfad gezeichnet und gebahnet; ohnmächtig droht der Feinde Hohn; schnell steht in Herrlichkeit sein Thron, wo Niemand es geahnet. Selig, selig, wer da trauet, bis er schauet; wer sich mühet, bis sein Gott vorüberziehet!

5. Die ihr von Christi Hause seid, kommt, schließet nun mit Freudigkeit den Bund in seinem Namen! Laßt uns auf seine Hände schau'n, an seinem Reiche mutig bau'n! Sein Wort ist Ja und Amen. Flehet, gehet, Himmelserben anzuwerben, harret, ringet: Jesus ist es, der euch dinget.

6. O du, den unsre Sünde schlug, wann wird doch deines Lob's genug auf dieser Welt erschallen? Wann wird der Völker volle Zahl im ungetrübten Sonnenstrahl zu deinem Tempel wallen, wo dich freudig alle kennen, Jesus nennen, dir geboren, dir auf ewig zugeschworen?

7. Wir harren dein, du wirst es tun, dein Herz voll Liebe kann nicht ruhn, bis alles ist vollendet; die Wüste wird zum Paradies und bittre Quellen strömen süß, wenn du dein Wort gesendet. Zu dem Sturme sprichst du: schweigel Meer verseige! Flammen, zündet! Tempel Gottes, sei gegründet!

Albert Knapp (1798—1864).

21.

Eigene Melodie.

1. Nun danket Alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib' und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut und noch jetzt hat getan!

2. Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben, und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort, und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr' und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne und auch dem heil'gen Geist im höchsten Himmelsthron, ihm, dem dreiein'gen Gott, als der ursprünglich war und ist und bleiben wird, wie jetzt, so immerdar.

Martin Rinkart (1586—1649).

22.

Mel.: Du klagst und fühlst die Beschwerden.

1. O, daß doch bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender, und bald die ganze Welt erkennte, daß du bist König, Gott und Herr!

2. Zwar brennt es schon in heller Flamme jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West: dir, dem am Kreuz erwürgten Lamm, ein herrlich Pfingst- und Freudenfest.

3. Und noch entzünd' den Himmelsfunken so manches kalte, tote Herz und mach' den Durst'ge freudetrunk' und heil' den Sünd' und Höllenschmerz.

4. Verzehr' den Stolz und Eigenliebe und sond' ab, was unrein ist, und meh' jener Flamme Triebe, die nur auf dich gerichtet ist.

5. Erwede, läut're und vereine des ganzen Christenvolkes Schaar und mach' in deinem Gnadenscheine dein Heil noch Jedem offenbar.

6. Du unerschöpfte Quell des Lebens, allmächtig starker Gotteshauch, dein Feuermeer ström' nicht vergebens! Ach, zünd' in unsern Herzen auch!

7. Schmiltz Alles, was sich trennt, zusammen und baue deinen Tempel aus; laß leuchten deine heil'gen Flammen durch deines Vaters ganzes Haus.

8. Beleb', erleucht', erwärm', entflamme doch bald die ganze zweite Welt und zeig' dich jedem Völkerstamme als Heiland, Friedefürst und Held.

9. Dann tönen dir von Millionen der Liebe Jubelharmonie'n und Alle, die auf Erden wohnen, knie'n vor den Thron des Lammes hin.

Joh. Friedert.

23.

Sizilianische Volksweise. Vor 1803.

a. We i h n a c h t e n. 1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! :: Welt ging verloren, Christ ward geboren: freue, freue dich, o Christenheit! ::

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! :: Christ ist erschienen, uns zu versüß'n: freue, freue dich, o Christenheit! ::

3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! :: Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit! ::

b. O s t e r n. 1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit! :: Welt lag in Banden, Christ ist erstanden: freue, freue dich, o Christenheit! ::

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit! :: Tod ist bezwungen, Leben errungen: freue, freue dich, o Christenheit! ::

3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit! :.: Kraft ist gegeben, laßt uns ihm leben: freue, freue dich o Christenheit! :.:

4. Pfingsten. 1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit! :.: Christ, unser Meister, heiligt die Geister: freue, freue dich, o Christenheit! :.:

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit! :.: Füh'r, Geist der Gnade, uns deine Pfade: freue, freue dich, o Christenheit! :.:

3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit! :.: Uns, die Erlösten, willst du, Geist, trösten: freue, freue dich, o Christenheit! :.:

Johann Daniel Galt. 1816.

24.

Mel: Wie schön leucht'et uns der Morgenstern.

1. O heil'ger Geist, fehr' bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm', du Herzenssonne! Du Himmelslicht, laß deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud' und Bonne. Sonne, Bonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell, daraus die Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt, laß deinen Trost uns hören, daß wir in Glaubenseinigkeit auch können alle Christenheit dein wahres Zeugnis lehren. Höre, lehre, daß wir können Herz und Sinnen dir ergeben, dir zum Lob' und uns zum Leben.

3. Steh' uns stets bei mit deinem Rat und führ' uns auf den rechten Pfad, die wir den Weg nicht wissen! gib uns Beständigkeit, daß wir getreu dir bleiben für und für, auch wenn wir leiden müssen. Schau'e, bau'e, was zerrissen und beflissen, dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

4. Laß uns dein' edle Balsamkraft empfinden und zur Ritterschaft dadurch gestärket werden; auf daß wir unter deinem Schutz begegnen aller Feinde Trutz mit freudigen Geherden. Laß dich reichlich auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden.

5. O starker Fels und Lebenshort, laß uns dein süßes Himmlswort in unsern Herzen brennen, daß wir uns mögen nimmermehr von deiner weisheitsreichen Lehr' und reinen Liebe trennen. Fließe, gieße deine Güte ins Gemüte, daß wir können Christum unsern Heiland nennen.

6. Du süßer Himmelstau, laß dich in unsre Herzen kräftig-
lich und schenk' uns deine Liebe, daß unser Sinn verbunden
sei dem Nächsten stets mit Liebestreu' und sich darinnen übe.
Kein Reid, kein Streit dich betrübe; Fried' und Liebe müssen
schweben, Fried' und Freude wirfst du geben.

7. Gib, daß in reiner Heiligkeit wir führen unsre Lebens-
zeit; sei unsers Geistes Stärke, daß uns hinfort sei unbewußt
die Eitelkeit, des Fleisches Lust und seine toten Werke. Rühre,
führe unser Sinnen und Beginnen von der Erden, daß wir
Himmelserben werden.

Michael Schirmer (1606—1673).

25.

Mel.: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.

1. O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen
nicht, und bringe sie zu deiner Heerd', daß ihre Seel' auch
selig werd'!

2. Erfüll' mit deiner Gnade Schein, die noch des Irrtums
Nacht hüllt ein; auch die, so heimlich noch ficht an in ihrem
Sinn ein falscher Wahn.

3. Und was sich sonst verloren hat von dir, das suche du mit
Gnad', und ihr verwund't Gewissen heil', laß sie am Himmel
haben Teil.

4. Den Tauben öffne das Gehör: die Stummen richtig
reden lehr', die nicht bekennen wollen frei, was ihres Herzens
Glaube sei.

5. Erleuchte, die da sind verblend't, bring' her, die sich von
uns getrennt, versammle, die zerstreuet gehn, Mach' feste, die
im Zweifel stehn.

6. So werden sie mit uns zugleich auf Erden und im
Himmelreich, hier zeitlich und dort ewiglich für solche Gnade
preisen dich.

Joh. Heermann (1585—1647).

26.

Mel.: Fahre fort.

1. ∴ Reich des Herrn, ∴ brich hervor in vollem Tag!
Deiner Strahlen Macht erhelle, was in Todes Schatten lag!
Wolf' und Zweifelsnebel fälle; jende Licht und Wärme nah'
und fern, ∴ Reich des Herrn. ∴

2. :: Siege bald! :: Komm, das kalte Reich der Nacht aller Enden zu zerstören! Sieh, es sammelt seine Macht; doch wer kann den Sieg dir wehren! Denn die Sonne der Gerechtigkeit :: führt den Streit. ::

3. :: Gottes Held, :: mit der Gnade Sieg'sgewalt schlage Feind an Feind darnieder! Bring in deine Herrschaft bald alles Abgefallne wieder! Dann umarme Freud' und Friede sich :: ewiglich. ::

4. :: Ueberall :: laß bis an der Welten Rand, laß durch jeden Kreis der Erden deinen Namen hell erkannt, deine Kraft verherrlicht werden, bis du als der Völker Friedefürst :: herrschen wirst. ::

5. :: Menschenhuld :: klopf in deiner milden Brust; unter Menschenkindern wohnen, das ist deines Herzens Lust. Nimm, o nimm die Nationen, nimm zum Wohnsitz alle Länder ein; :: sie sind dein! ::

6. :: Aber ihr, :: die der König ausgesandt, geht voran in allen Zonen; bahnt die Weg' und macht bekannt unter alle Nationen, wie die Gnade, wo der Herr regiert, :: triumphiert. ::

7. :: Welch ein Herr! :: Ihm zu dienen, welch ein Stand! Wenn wir seines Dienstes pflegen, lohnt unsrer schwachen Hand armes Werk mit reichem Segen. Wallen wir, so wallt sein Friede mit :: Schritt vor Schritt. ::

8. :: Kommt herbei :: frohe Zeiten, säumet nicht, daß der Herr sich offenbare als der Völker Recht und Licht! Kommt, daß alle Welt erfahre, wie die Menschenheerd' ihr großer Hirt :: weiden wird. ::

Karl Garve (1763—1841).

27.

Eigene Melodie.

1. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich! Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt: wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit!

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz und mach es gänzlich stille in Freud' und Schmerz; laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind, es wird die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht: so nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende- und ewiglich!

Julie von Hausmann. 1867.

28.

Mel.: Es ist genug.

So ruhe wohl! Gott hat an dich gedacht, und alles wohl gemacht. Schlaf', müder Leib; schlaf' wohl zu guter Nacht, weil Jesus dich bewacht. Verschlafe die erlittenen Schmerzen, wir schließen dich in unsre Herzen. ∴ So ruhe wohl! ∴

Benj. Schmold (1672—1737).

29.

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht nur das traute hochheilige Paar; holder Knabe im lockigen Haar, ∴ schlaf in himmlischer Ruh'! ∴

2. Stille Nacht, heilige Nacht, Hirten erst kund gemacht! Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: ∴ Christ, der Retter, ist da! ∴

3. Stille Nacht, heilige Nacht, Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schläget die rettende Stund', ∴ Christ, in deiner Geburt! ∴

Joseph Mohr. (1818.)

30.

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.

2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk! Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh'!

3. Hosianna, Friedefürst, sei gegrüßet, König mild! Ewig steht dein Friedenssthron, du, des ew'gen Vaters Kind!

Georg Friedrich Händel (1746).

31.

Mel.: Liebster Jesu, wir sind hier.

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen, segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen; segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmels-erben.

Harimann Schenk (1634—1681).

32.

Mel.: Freu' dich sehr, o meine Seele.

1. Vater, kröne du mit Segen unsern Kaiser und sein Haus, führ' durch ihn auf deinen Wegen herrlich deinen Ratschluß aus! Deiner Kirche sei er Schutz, deinen Feinden biet' er Trutz. Sei du dem Gesalbten gnädig: segne, segne unsern König.

2. Rüst' ihn mit des Glaubens Schilde, reich' ihm deines Geistes Schwert, daß Gerechtigkeit und Milde ihm des Friedens Heil gewährt. Mach' ihm leicht die schwere Last, die du auferlegt ihm hast; sei in Jesu du ihm gnädig: schütze, segne unsern König!

3. Samm'le um den Thron die Treuen, die mit Rat und frommem Fleh'n fest in deiner Streiter Reihen für des Landes Wohlfahrt steh'n. Baue unsers Kaisers Thron, sei sein Schild und großer Lohn; sei du ihm auf ewig gnädig: leite, segne unsern König!

4. Nähre du die heil'ge Flamme, die das Herz des Volks erneut, daß es unserm Königsstamme Liebe bis zum Tode weihet. In so mancher Stürme Nacht hast du über ihm gewacht; du erhieltest ihn uns gnädig: segne, segne unsern König!

5. Fürchtet Gott, den König ehret: das, o Herr, ist dein Gebot. Dein Sohn hat es selbst bewähret, ward gehorjam bis zum Tod. Wer dich liebt, der folget dir; d'rum so beten Alle wir: vor dem Bösen schütz' uns gnädig; Gott erhalte unsern König!

6. Gieb uns Mut in den Gefahren, wenn der Feind uns ernst bedroht, daß wir Treue dann bewahren, freudig gehen in den Tod. Du bist unser Siegespanier: Gott mit uns, so siegen wir. Deine Treuen krönst du gnädig: segne, segne unsern König!

7. Breite, Herr, dein Reich auf Erden auch in unserm Lande aus, daß wir deine Bürger werden, ziehen in dein Vaterhaus. Frieden und Gerechtigkeit gieb uns, Gott, zu aller Zeit; sei du deinem Volke gnädig, segne, segne unsern König!

33.

Mel.: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.

1. Verzage nicht, du Häuflein Klein, ob schon die Feinde Willens sein, dich gänzlich zu zerstören und suchen deinen Untergang, davon dir wird recht angst und bang; es wird nicht lange währen.

2. Getröst' dich nur, daß deine Sach' ist Gottes; dem befiel die Rach', und laß du ihn nur walten. Er wird durch einen Gideon, den er wohl weiß, dir helfen schon, dich und sein Wort erhalten.

3. So wahr Gott Gott ist und sein Wort, muß Teufel, Welt und Höllenpfort', und was dem tut anhangen, endlich werden zu Schand' und Spott. Gott ist mit uns und wir mit Gott, den Sieg woll'n wir erlangen.

Gustav Adolfs Feldlied,

im Reime gebracht von Michael Altenburg (1632).

34.

Eigene Melodie.

1. Vom Himmel hoch, da komm' ich her, ich bring' euch gute neue Mär; der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will.

2. „Euch ist ein Kindlein heut gebor'n, von einer Jungfrau auferfor'n, ein Kindelein, so zart und fein, das soll eu'r Freud' und Wonne sein.

3. „Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führ'n aus aller Not; er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

4. „Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott, der Vater, hat bereit't, daß ihr in seinem Himmelreich sollt leben seinen Engeln gleich.

5. So merket nun die Zeichen recht, die Krippe und die Windeln schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6. Deß laßt uns Alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein, zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk' auf, mein Herz, und sieh dorthin: was liegt dort in der Krippe d'rin? Es ist dein Heiland, Jesus Christ, der für dich Mensch geboren ist.

8. Sei mir willkommen, edler Gast! Den Sünder nicht verschmähet hast und kommst ins Elend her zu mir; wie soll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding', wie bist du worden so gering'! Daß du da liegst im finstern Stall, als wär's ein hoher Königsaal.

10. Und wär' die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit't, so wär' sie dir doch viel zu klein zu sein ein enges Wiegelein.

11. Für Sammt und Seide wähltest du grob Heu und Windeln dir zu Ruh, darauf du, König, groß und reich, nun prangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir, wie aller Welt Macht, Ehr' und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch tut.

13. Ach, du herzlieber Jesu mein, mach dir ein Bette sanft und rein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß nimmer ich vergesse dein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei, frohlock' und singe immer frei zu Ehren dir, o Gottessohn, ein Wiegenlied in süßem Ton.

15. Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen ein'gen Sohn; deß freuet sich der Engel Schar und singet uns solch neues Jahr.

Martin Luther (1483—1546).

35.

Mel.: Dir, dir, Jehova, will ich singen.

1. Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen, der Wächter, die auf Zions Mauern stehn, die Tag' und Nächte nimmer schweigen, und die getrost dem Feind' entgegen gehn, ja deren Schall die ganze Welt durchdringt und aller Völker Scharen zu dir bringt.

2. O daß doch bald dein Feuer brennte! O möcht' es doch in alle Lande gehn! Ach Herr, gieb doch in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn! O Herr der Ernte, siehe doch darein: die Ernt' ist groß, die Zahl der Knechte klein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten uns diese Bitte in den Mund gelegt. O siehe, wie an allen Orten sich deiner

Kinder Herz und Sinn bewegt, dich recht inbrünstig hierum anzufleh'n; drum hör', o Herr, und sprich: es soll geschehn.

4. Wie kannst du uns denn das versagen, was uns dein Sohn selbst deutlich bitten heißt? Wie denkst du dieses abzuschlagen, wozu du selbst uns treibst durch deinen Geist? Denn, daß wir hierum zu dir brünstig flehn, das ist allein durch deinen Geist geschehn.

5. Breit' aus dein Wort durch große Scharen, die in der Kraft Evangelisten gleich; laß eilend Hilf' uns widerfahren und brich mit Macht hinein in Satans Reich. O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

6. Ach, daß die Hilf' aus Zion käme! O daß dein Geist, sowie dein Wort verspricht, dein Volk aus dem Gefängnis nähme! O würd' es doch nur bald vor Abend licht! Ach, reiß', o Herr, den Himmel bald entzwei und komm' herab zur Hilf' und mach' uns frei!

7. Ach, laß dein Wort recht schnelle laufen! Es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein! Ach, führe bald dadurch mit Haufen der Heiden Füll' zu allen Thoren ein! Ja wecke doch auch Israel bald auf, und also segne deines Wortes Lauf.

8. O bess're Zions wüste Stege, und was dein Wort im Laufe hindern kann, das räume bald aus jedem Wege; vertilg', o Herr, den falschen Glaubenswahn und mach' uns bald von jedem Mietling frei, daß Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sei!

Karl von Bogachy (1690—1774).

36.

Eigene Melodie.

1. Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach' auf, du Stadt Jerusalem! Mitternacht heißt diese Stundel! Sie rufen uns mit hellem Munde: wo seid ihr klugen Jungfrauen? Wohlauf, der Bräut'gam kommt! Steht auf, die Lampen nehmt! Halleluja! Macht euch bereit zu der Hochzeit: ihr müsset ihm entgegen gehn.

2. Zion hört die Wächter singen, das Herz will ihr vor Freuden springen, sie wachet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig: ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm', du werthe Kron', Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosanna!

Wir folgen All' zum Freudenfaal und halten mit das Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen, mit Harfen und mit Chymbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Thor an deiner Stadt: wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug' hat je gespürt, kein Ohr hat ja gehört solche Freude; d'rum jauchzen wir und singen dir das Hallelujah für und für.

Philipp Nicolai (1556—1608).

37.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir? O aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier! O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn. Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud'? Als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid, als mir das Reich genommen, da Fried' und Freude lacht: da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht läßt verzehren, wie irdisch Reichthum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammers Last, die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

6. Das schreib' dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer, bei denen Gram und Schmerze sich häufen mehr und mehr. Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Thür: der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen, noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht: er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb' und Lust, all' Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sündenschuld: nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb' und Guld. Er kommt, er kommt, den Sündern zum Trost und wahren Heil, schafft, daß bei Gottes Kindern verbleib' ihr Erb' und Teil.

9. Was fragt ihr nach dem Dräuen der Feind' und ihrer Tüd'? Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick. Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind' auf Erden viel zu wenig zum Widerstande feind.

10. Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad' und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol' uns allzumal zu ew'gem Licht und Wonne in deinen Freudenmaal.

Paul Gerhard (1606–1676).

38.

Eigene Melodie.

1. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'? Wer deckt sie mit schützenden Fittigen zu? Ach, bietet die Welt keine Freistatt mir an, wo Sünde nicht kommen, nicht anfechten kann? ∴ Nein, nein, ∴ hier ist sie nicht: die Heimat der Seele ist droben im Licht.

2. Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn, die Heimat der Seele, so herrlich so schön! Jerusalem droben, von Golde gebaut, ist dieses die Heimat der Seele, der Braut? ∴ Ja, ja ∴ dieses allein kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein.

3. Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht! Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht. Das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang bewillkommt die Seele mit süßem Gesang. ∴ Ruh', Ruh' ∴, himmlische Ruh' im Schooße des Mittlers, ich eile dir zu.

39.

Eigene Melodie.

1. Wollt ihr wissen, was mein Preis? Wollt ihr lernen, was ich weiß? Wollt ihr sehn mein Eigentum? Wollt ihr hören, was mein Ruhm? ∴ Jesus, der Gekreuzigte! ∴

2. Wer ist meines Glaubens Grund? Wer stärkt und erweckt den Mund? Wer trägt meine Straf' und Schuld? Wer schafft mir des Vaters Guld? ∴ Jesus, der Gekreuzigte! ∴

3. Wer ist meines Lebens Saft? Wer ist meines Geistes Kraft? Wer macht fromm mich und gerecht? Wer macht mich zu Gottes Knecht? ∴ Jesus, der Gefreuzigte! ∴:

4. Wer ist meines Leidens Trost? Wer schützt, wenn mich Sturm umtozt? Wer erquickt mein mattes Herz? Wer verbindet meinen Schmerz? ∴ Jesus, der Gefreuzigte! ∴:

5. Wer ist meines Todes Tod? Wer hilft in der letzten Not? Wer versetzt mich in sein Reich? Wer macht mich den Engeln gleich? ∴ Jesus, der Gefreuzigte! ∴:

6. Und so wiss't ihr was ich weiß; ihr wiss't meinen Zweck und Preis; glaubt, lebt, duldet, sterbet dem, der uns Gott macht angenehm; ∴ Jesu, dem Gefreuzigten! ∴:

Joh. Schwebler (1672—1713).

40.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Zeige dich uns ohne Hülle, ström' auf uns der Gnaden Fülle, daß an diesem Gottestage unser Herz der Welt entsage, daß durch dich, der starb, vom Bösen uns Gefall'ne zu erlösen, deine glaubende Gemeine mit dem Vater sich vereine.

2. O daß frei von Erdenbürden und der Sünde Lasten würden uns're Seelen, unser Wille sanft, wie diese Sabbathstille; daß von fern in deinen Höhen wir des Lichtes Aufgang sähen, das die Sel'gen dort verklärt, wo der Sabbath ewig währet.

3. Was ich strahlen seh' am Throne, ist es nicht der Sieger Krone? Was von jenen Höh'n ich höre, sind's nicht Ueberwin-derchöre? Feiernd tragen sie die Palmen, ihr Triumph erschallt von Psalmen: Herr, du selber woll'st mich weihen diesem Sabbath deiner Treuen.

4. Decke meiner Blöße Schande mit dem festlichen Gewande deiner Unschuld, daß am Tage deines Mahl's ich froh es wage, dort zu wandeln, wo voll Gnaden deine Schar du eingeladen, wo nicht mehr die Streiter ringen, wo sie Siegeslieder singen.

Jr. Gottl. Klopstock (1724—1803).



B. Patriotische Lieder.

1.

Volkweise.

1. Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr!
Hört, ich sing' das Lied der Lieder! hört es, meine deutschen
Brüder! hall' es, hall' es wieder, froher Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgefang!
— Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heilig-
tumes Hüttern uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesamt bereit,
— sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todestunde,
wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielel stets nach deutscher
Männer Wert, — soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei
diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche
Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutsch sei
unser Mut! — Seht hier den geweihten Degen, tut, wie brave
Burtschen pflegen, und durchbohrt den freien Hüt!

2.

1. Das schönste Leben auf der Welt führt der Soldat, zieht
er ins Feld. Dann schnallt er sein Tornister, sein Mädchen
herzt und küßt er, darauf zieht er hin mit leichtem Sinn, denkt
manchmal noch aus Liebchen hin, denn treu ist die Soldaten-
liebe, denn treu ist die Soldatenliebe, denn treu ist die Sol-
datenliebe, ja Liebe, ja Liebe!

2. Und ist bedroht das Vaterland, so steht er kampfbereit zur
Hand, dann fragt er nicht nach Liebe, dann setzt es deutsche
Siege, bekannt ist ja der deutsche Mut, sie opfern freudig Gut
und Blut. Mit Gott für Vaterland und König, mit Gott für
Vaterland und König, mit Gott für Vaterland und König, ja
König, ja König!

3. Und wenn die letzte Stunde naht, die Kugel ihn getroffen hat: Lebt wohl, ihr Kameraden, sie war für mich geladen! Grüßt mir mein Liebchen fern und sagt, ich hatte sie so gern; da droben sehen wir uns wieder, da droben sehen wir uns wieder, da droben sehen wir uns wieder, ja wieder, ja wieder!

3.

1. Da unter Gottes Segen das schwere Werk gelang :: Und unser deutscher Degen den frechen Franzmann zwang. ::

2. Da unsre Söhne, Brüder als Sieger heimgekehrt, :: Die Friedensarbeit wieder beginnt am Heimatsherd. ::

3. Da wir nun dürfen loben die starke Gotteshand, :: Die wunderbar erhoben das deutsche Vaterland. ::

4. So laßt dem Gott der Treue, der uns bisher geführt, :: Uns heiligen auf's neue, vom Danke tief gerührt. ::

5. Was wir gesündigt haben — der Sünden wie der Nord, — :: Wir wollen's still begraben, drauf unser Männerwort. ::

6. Sie darf nicht sein verloren, die in so schwerer Zeit :: Aus Kampf und Blut geboren, die deutsche Einigkeit. ::

7. Verbunden im Vertrauen soll unser Herz und Hand :: In einer Liebe bauen, das eine Vaterland. ::

8. Das soll sich uns gestalten zu wahrer Freiheit Hort, :: Es soll darinnen walten das alte Gotteswort. ::

9. Es soll uns nichts mehr rauben die alte deutsche Art, :: Die Treue und den Glauben, die Sitte keusch und zart. ::

10. So wollen wir geloben ihr Brüder fern und nah! :: Wie unten, so auch droben klingt's dann: Vittorial ::

4.

Mel.: Nun ade, du mein lieb' Heimatland.

1. Dem Kaiser sei mein erstes Lied, ihm fling' der erste Klang, des Vaterlandes Schirm und Hort preis' ich mit lautem Sang, sein Name füllt mit hoher Lust jedwedes Deutschen treue Brust: Der Kaiser lebe hoch!

2. Wie meinen Vater, lieb' ich ihn, bis zu dem letzten Hauch. Was gilt's, wenn er mein Vater ist, mein Kaiser ist er auch. Er blickt von seinem Heldenthron mit Lust auf jeden deutschen Sohn: Der Kaiser lebe hoch!

3. Er ist mein Kaiser und mein Held aus herrlichem Geschlecht, und wenn er lautes Lob verschmäht, so preis' ich ihn erst recht! Er ist mein Kaiser und mein Mann, drum sing' ich, was ich singen kann: Der Kaiser lebe hoch!

5.

Mel.: Weise von Josef Gerßbach.

1. Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich, im unterird'schen Schlosse hält er verzaubert sich. 2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt, er hat im Schloß verborgen :,: zum Schlaf sich hingesezt. :,:
3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit. 4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, :,: worauf sein Haupt er stützt. :,:
5. Sein Bart ist nicht von Flachs, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht. 6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt, und je nach langem Raume :,: er einem Knaben winkt. :,:
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerger, und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg! 8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen :,: verzaubert hundert Jahr.“ :,:
9. So hat er lang geschlafen, 680 Jahr, da flogen fort die Raben, und um den Berg ward's klar. 10. Der Alte ging zu Raste vor Wilhelms Kaiserpracht, statt Raben auf dem Aste :,: der Adler hält jetzt Wacht. :,:
Fr. Rückert, 1817.

6.

Mel.: Weise von A. Methfessel.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Anechte. Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte; drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede, daß er bestände bis auf's Blut, bis in den Tod die Fehde.

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Land und Schande ficht, den hauen wir

in Scherben, der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland, o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land, du schönes Land! Wir schwören dir auf's neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der speise Krä'h'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet Alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! Wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röten, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! Wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegespanier, voran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

G. M. Arnbt, 1813.

7.

Met.: Weise von F. W. Berner.

1. Deutsches Herz, verzage nicht, tu', was dein Gewissen spricht, dieser Strahl des Himmelslichts: tue recht und fürchte nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein; schlecht gerät dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demut, Redlichkeit, stehn dir wohl, du Sohn von Teut!

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen sicht und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Weuchelei, du sei redlich, fromm und frei! Laß den Welschen Sklavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Gelden allzumal.

7. Diese stehn wie Felsenburg, diese fechten alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, tu', was dein Gewissen spricht; dies, dein Licht, dein Weg, dein Hört, hält dem Tapfern ewig Wort.

E. M. Arndt, 1813.

8.

Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben, 1841.

9.

Mel.: Weise von C. Kreuzer.

1. Dir möcht' ich diese Lieder weihen, geliebtest, deutsches Vaterland! Denn dir, dem neu erstand'nen, freien, :: ist all mein Sinnen zugewandt. ::

2. Doch Heldenblut ist dir geflossen: dir sank der Jugend schönste Bier! :: Nach solchen Opfern, heilig großen, was gälten diese Lieder dir? ::

Ludwig Uhland, 1815.

10.

Mel.: Weise von Carl Maria von Weber.

1. Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heit'res Blinken? Schaust mich so freundlich an, hab' meine Freude dran. Hurra! hurra! hurra!

2. „Mich trägt ein wackerer Reiter, drum blink' ich auch so heiter; bin freien Mannes Wehr, das freut dem Schwerte sehr.“ Hurra!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzlich, als wärst du mir getraut, als eine liebe Braut. Hurra!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein liches Eisenleben. Ach wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?“ Hurra!

5. Zur Brautnachts-Morgenröte ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen nun. Hurra!

6. „O seliges Umsfassen! ich harre mit Verlangen. Du Bräut'gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurra!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurra!

8. „Wohl klirr ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr ich so.“ Hurra!

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier, mein Liebchen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald hol' ich dich ein! Hurra!

10. „Laß mich nicht lange warten! O schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigrot und aufgeblühtem Tod!“ Hurra!

11. So komm doch aus der Scheide, du Reiters Augenweide! Heraus, mein Schwert, heraus! Füh'r dich in's Vaterhaus. Hurra!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“ Hurra!

13. Wohlauf, ihr fedden Streiter! Wohlauf, ihr deutschen Reiter. Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurra!

14. Erst tat es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurra!

15. Drum drückt den liebeheißen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurra!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! Der Hochzeitmorgen graut — Hurra, du Eisenbraut! Hurra!

Th. Körner's letztes Lieb,
gedichtet den 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode.

11.

Mel.: Joachim, Hans von Bliethen.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh! Schon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenrot; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden schau her vom Himmelszelt, du selbst hast uns geladen, in dieses Waffenfeld. Laß uns vor dir bestehen und gib uns heute Sieg; die Christenbanner wehen: Dein ist, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Türmen und Klang aus jeder Brust! Und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust! Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegesgeschrei, und wir, ihr tapfern Degen, wir waren auch dabei!

Max von Schenkendorf, 1813.

12.

Weise von Karl Wilhelm.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeflirr und Bogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein: :: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein! :: Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zucht es schnell, und aller Augen bliken hell; der deutsche Jüngling, fromm und stark; beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb' Vaterland zc.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Helbengeister niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du Rhein bleibst deutsch, wie meine Brust“. Lieb' Vaterland zc.

4. „So lang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand.“ Lieb' Vaterland zc.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind. Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Güter sein! Lieb' Vaterland zc.

Max Schneckenburger, 1840.

13.

Mel.: Feinde ringsum zc.

1. ∴ Flamme empor! ∴ Steige mit loderndem Scheine von den Gebirgen am Rheine ∴ glühend empor! ∴

2. Siehe, wir stehn treu im geweihten Kreise, dich, zu des Vaterlands Preise, brennen zu sehn!

3. Heilige Glut! rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut!

4. Auf allen Höh'n leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erblichen, wenn sie dich sehn!

5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.

6. „Licht, brich herein!“ sprach er; da glühten die Flammen, schlugen in Glut zusammen über dem Rhein.

7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrlichen stehen; jauchzt! er ist frei!

8. Stehet vereint, Brüder, und laßt uns mit Wägen unsre Gebirge beschützen gegen den Feind!

9. Leuchtender Schein! siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!

10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben! Sei unser Hort.

Joh. G. Chr. Ronne, 1814.

14.

Mel. von Groß.

1. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt? ∴ führest deinen Reigen nur am Sternenzelt? ∴

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blüentraumen ist dein Aufenthalt. Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben monnig uns durchdringt.

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Preisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reißt ihm doch ein Feld auch in jener harten, stein-erbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter eh'rnem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor, für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft.

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosentrot; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust.

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild; Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

Max von Schenkendorf, 1813.

15.

Mel.: Volksweise: Erhebt euch von der Erde.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! so rief der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der muntre Jagdgesang. :. Verklungen sind die Vieder, die blanken Waffen ruh'n; wir aber fragen wieder: Wo sind die Jäger nun?

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, keine Mauer faßt ihn ein, keine Hügel sind bereitet mit hohem Leichenstein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht nach dem Grab; der Wandrer zieht vorüber, schaut nicht auf euch hinab.

3. Sie freuten sich der Aehren, die euer Blut getränkt; sie schmückten sich mit Ehren, die euch der Tod geschenkt. Sie brechen von den Kränzen, die euch der Sieg vertraut; sie fliegen zu den Tänzen mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz verschwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch dem Tod geweiht; mag es fortan bestehen, ein Zeichen bess'rer Zeit!

5. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! so sangt ihr in der Schlacht; euch sei in diesen Tagen dies Lied zum Gruß gebracht! Und dürfen wir nicht jagen und schlagen auf den Feind: was kommt, wir wollen's tragen, so treu wie ihr vereint!

Fr. Förster.

16.

Mel.: Russische Nationalhymne.

1. Gott sei des Kaisers Schutz, mächtig und weise, herrsch' er zum Ruhme, zum Ruhme uns; furchtbar den Feinden stets, stark durch den Glauben, Gott sei des Kaisers, des Kaisers Schutz!

2. Gott sei des Reiches Schutz, einig und kraftvoll steh' es auf Felsen, auf Felsengrund. Güte und Treue mag hier sich begegnen. Gott sei des Reiches, des Reiches Schutz!

3. König der Könige, huldvoll und gnädig blicke herab, du, herab auf uns! Lieb, daß Gerechtigkeit stets uns erhöhe! Gott sei des Kaisers, des Kaisers Schutz!

17.

Mel. von Henry Carey.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser, dir! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein. Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Roß, nicht Reifige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn; Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründen den Herrscherthron, wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh, glüh und erlösche nie fürs Vaterland! Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich!

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Mut und Kraft ihr Haupt empor, Krieger und Heldentat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron.

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier. Der Menschheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein. Heil, Kaiser, dir!

Nach Heinrich Harries.

18.

Mel. von Methfessel.

1. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang, die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang! :: Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt, ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt. ::

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n; :: uns alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin ::

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran; wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. :: Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus. ::

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleicht unsre Schar; :: und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! ::

M. Methfessel, 1813.

19.

Mel. von A. Reidthardt.

1. Ich bin ein Preuße! Kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran; daß für die Freiheit meine Väter starben, das deuten, merkt es, meine Farben an. Nie werd' ich bang' verzagen, wie jene will ich's wagen: :: Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! ::

2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne, von welchem mild zu mir ein Vater spricht; und wie der Vater treu mit seinem Sohne, so steh' ich treu mit ihm und wanke nicht. Fest sind der Liebe Bande. Heil meinem Vaterlande; :: Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein. Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! ::

2. Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte, ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit, drum lese keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht. Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar viele gerne; :: ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein: :: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein; :::

4. Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset, die Nacht entbrennet in des Blizes Glut; hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset, und was nicht behte, war des Preußen Mut. Mag Fels und Eiche splintern, ich werde nicht erzittern; :: Es stürm' und krach', es blize wild darein: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :::

5. Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen, wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand: Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen; da blüht und wächst das schöne Vaterland. So schwören wir aufs neue dem König Lieb' und Treue! :: Fest sei der Bund! ja schlaget mutig ein: Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein! :::

20.

Thüringische Volksweise.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand :: dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland! :::

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott fromm und frei; will Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, tu' erheben mein jung Herzensblut zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem frommem Mut!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland!

H. F. Wasmann, 1820.

21.

Volksweise.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite :: in gleichem Schritt und Tritt. :::

2. Eine Kugel kam geflogen: Gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, :: als wär's ein Stück von mir. :::

3. Will mir die Hand noch reichen, dertweil ich eben laß':
„Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben,
:: mein guter Kamerad!“ ::

Ludwig Uhland, um 1810.

22.

Mel. von J. Otto.

1. Ich kenn' ein'n hellen Edelstein von köstlich hoher Art,
in einem stillen Kämmerlein, da liegt er gut verwahrt, da
liegt er gut verwahrt. Kein Demant ist, der diesem gleicht,
so weit der liebe Himmel reicht, so weit der liebe Himmel
reicht; die Menschenbrust ist's Kämmerlein, da legte Gott so
tief hinein den schönen hellen Edelstein, das treue, das treue
deutsche Herz.

2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr' flammt heiß
es alle Zeit; voll Kraft und Mut schlägt's hoch und hehr für
Tugend, Frömmigkeit, für Tugend, Frömmigkeit. Nicht schrecket
es der Menschen Spott, es traut allein dem lieben Gott, es
traut allein dem lieben Gott: der ganze Himmel klar und
rein, er spiegelt sich mit lichtem Schein im schönen hellen
Edelstein, im treuen, im treuen deutschen Herz.

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort, für das es heiß
entbrannt, das ist sein höchster, heil'ger Ort, das teure Vater-
land, das teure Vaterland. Treu hängt's an ihm, verrät
es nicht, selbst wenn's in Todeschmerzen bricht, selbst wenn's
in Todeschmerzen bricht: kein schön'rer Tod auch kann es sein,
als froh dem Vaterland zu weih'n den schönen hellen Edel-
stein, das treue, das treue deutsche Herz.

4. Nimm, Gott, mir alles, was ich hab', ich geb' es freudig
hin, nur laß mir deine schönste Gab' den treuen deutschen
Sinn, den treuen, deutschen Sinn. Dann bin ich hochbeglückt
und reich, kein Fürst auf Erden kommt mir gleich, kein Fürst
auf Erden kommt mir gleich. Und soll mein Leib begraben
sein, dann setz' in deinen Himmel ein den schönen hellen Edel-
stein, mein treues, mein treues deutsches Herz.

23.

Eigene Melodie.

1. Ich weiß mir etwas Liebes auf Gottes weiter Welt, das
stets in meinem Herzen den ersten Platz behält; kein Freund,
noch sonst das Liebste verdrängen es daraus, :: es ist im
Vaterlande das teure Vaterhaus. ::

2. Des Lebens laute Freuden verhallen in der Brust, ich bleibe stets im Herzen des Liebsten mir bewußt; es drängen aus den Augen die Tränen sich heraus, :: denk' ich an meine Heimat, ans teure Vaterhaus. ::

24.

Wiel.: Prinz Eugen &c.

1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. Friedlich, wie er war gesonnen, trank er seinen Krähnchenbrunnen als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Rabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. Der fing zornig an zu tollern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm sagte: „Benedettig! Sie ereifern sich unnötig, brauchen Sie man nur Verstand; vor mir mögen die Spaniolen, sich nach Lust 'nen König holen, meint'halb aus dem Pfefferland.

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht begreifen kann; und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwenzelt, möcht' es gerne schriftlich ha'n. —

5. Da sieht unser Wilhelm Nere sich das klägliche Gewächse mit den Königsaugen an. Sagte gar nichts weiter, sondern wandte sich, so daß bewundern jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die Stiefeln kommen, die vordem sein Onkel trug. Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Lulu nach den seinen frug. —

7. So in grauser Kriegesrüstung, rufen sie in stolzer Brüstung: „Auf Franzosen, übern Rhein! Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejen'ge, die ins Feuer bläst hinein.

8. Viele Tausend rote Hosen stark nun treten die Franzosen eiligst untern Chassepot, blasen in die Kriegstrompete, und beim Heere à la tête brüllt der tapf're Turico.

9. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die fränk'schen Kriegsposaunen, ballt die Faust, doch nicht im Saß; nein, mit Häuften, mit millionen, prügelt es auf die Eujonen, auf das ganze Lumpenpaß.

10. Wilhelm spricht mit Moltz und Moone und spricht dann mit seinem Sohne: „Fritz' geh hin und hauer ihm!“ Friße, ohne lang zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern, geht nach Wörth und hauer ihm.

11. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein, daß sie, ohne zu verschmausen, bis Paris und weiter laufen — und wir ziehen hinterdrein.

Kreuzler.

25.

Mel. von Mägeli.

1. Kennt ihr das Land, so wunderschön in seiner Eichen grünem Kranz? Das Land, wo auf den sanften Höhen die Traube reift im Sonnenglanz? Das schöne Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland!

2. Kennt ihr das Land vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? Das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland!

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? Das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland!

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schoß der edlen Freiheit schöner Bund! Drum wollen wir dir Liebe weihn und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter, gen. Veit Weber, 1814.

26.

1. Laßt tönen laut den frohen Sang hinaus in alle Welt, verkündet es mit hellem Klang, was uns zusammenhält, wir wollen eines Geistes sein, geh'n treulich Hand in Hand, :: es schlingt sich fest um uns're Reih'n der Einheit starkes Band. :: Es soll Begeist'ung uns entflammen; gut Heil, Hurra, — gut Heil, hurral Wir halten fest und treu zusammen, gut Heil, hurra — gut Heil, hurral hurra!

2. In Ost und West, in Süd und Nord vom schönen Vaterland verbindet uns das deutsche Wort, ist unser Sinn verwandt. Wohin uns auch das Schicksal bringt auf diesem

Erdenrund, ::: so weit die deutsche Zunge klingt, soll gelten unser Bund. ::: Es soll Begeist' rung uns entflammen 2c.

3. Ja, deutsche Sitte, deutsche Art soll'n niemals untergeh'n, wo ihre Macht sich offenbart, kann niemand widersteh'n. Was uns're Väter aufgebaut durch ihren Heldenmut, ::: das bleibt uns ewig anvertraut als unser höchstes Gut. ::: Es soll Begeist' rung uns entflammen 2c.

9. Und ruft der Feind uns einst zur Wehr, dann zieh'n wir in den Streit, er findet uns zu Land und Meer in Kampfeslust bereit; kam' er in hellen Haufen gleich, wir trotzen aller Not. ::: Mit Gott für Kaiser und für Reich geh'n gern wir in den Tod. ::: Es soll Begeist' rung uns entflammen 2c.

27.

Volkweise.

1. Mit Hörnerschall und Lustgesang, als ging es froh zur Jagd, so zieh'n wir Jäger wohlgenut, wenn's not dem Vaterlande tut, ::: hinaus ins Feld der Schlacht. :::

2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeschwer; wir kimm'n den Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, ::: durch Schilf und Dorn einher. :::

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee! in Hiß' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, ::: als gelt' es Hirsch und Reh'. :::

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne, Topf und Rost; im Hungersfall ein Bissen Brot, ein Labeschluck in Durstesnot ::: genügen unsrer Kost. :::

5. Wo wad're Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt; die sich're Kugel stärkt den Mut, wir zielen scharf und treffen gut, ::: und was wir treffen fällt. :::

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges rot: so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann ::: für's Vaterland den Tod. :::

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held; die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein bess' res Land, ::: wo niemand weiter fällt. :::

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verlezt denn stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück, ::: gesund und unverleht. :::

9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er ins Schlachtfeld zog; bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang :.: Wer brav ist, lebe hoch! :.:

Nach Bürger, 1794.

28.

1. O du Deutschland, ich muß marschieren, o du Deutschland, du machst mir Mut! Meinen Säbel will ich schwingen, meine Kugel, die soll klingen, :.: gelten soll es Feindesblut. :.:

2. Nun adel fahr' wohl, fein's Liebchen, weine nicht die Augen rot, trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben hin schuldig: Es gehört zum Ersten Gott.

3. Nun adel herzlieber Vater; Mutter, nimm den Abschieds-
fuß! Für das Vaterland zu streiten, mahnt es mich nächst
Gott zum Zweiten, daß ich von euch scheiden muß.

4. Auch ist noch ein Klang erklingen mächtig mir durch
Herz und Sinn; Recht und Freiheit heißt das Dritte, und es
treibt aus eurer Mitte mich in Tod und Schlachten hin.

5. O wie lieblich die Trommeln schallen, und Trompeten
blasen drein! Fahnen wehen frisch im Winde, Roß und
Männer sind geschwinde, und es muß geschieden sein.

6. O du Deutschland, ich muß marschieren, o du Deutsch-
land, du machst mir Mut. Meinen Säbel will ich schwingen,
meine Kugel, die soll klingen, gelten soll's des Feindes Blut.

E. W. Arnbr, 1814.

29.

Volksweise.

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und
Zahl, ihrer Länder Wert und Zahl, saßen viele deutsche
Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal, einst zu Worms im
Kaisersaal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, :.: ist mein Land
und seine Macht, :.: Silber hegen seine Berge :.: wohl in
manchem tiefen Schacht. :.:

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Kurfürst
von dem Rhein, gold'ne Saaten in den Tälern, auf den Ber-
gen edler Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern,
sprach, schaffen, daß mein Land den euern wohl nicht steht an
Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart! Ihr seid der reichste, Euer Land trägt Edelfstein!

Justinus Kerner, 1826.

30.

Mel.: Es waren einmal drei Reiter gefangen.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt, hast mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblühet, wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnächt bis auf die Haut; du allein hast mich erwärmet, und was mein Herz gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu, du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich nicht mehr fliehen, du Alter würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch, denn wo die Fesseln 'runter hängen, sind die Kugeln hindurch gegangen, jede Kugel, die macht halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins deutsche Herz hinein, lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab; der Appell macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

Karl von Holtei, 1828.

31.

Mel.: Joachim Hans von Bieten.

1. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heiser danach schrein; 2. so lang' er ruhig wallend sein grünes Kleid noch trägt, :: so lang' ein Ruder schallend an seine Bogen schlägt.

3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,
so lang' sich Herzen laben an seinem Feuerwein; 4. so lang'
in seinem Strome noch fest die Felsen steh'n, :: so lang' sich
hohe Dome in seinem Spiegel seh'n. ::

5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,
so lang' dort Kühne Knaben um schlanke Dirnen frei'n; 6. so
lang' die Flosse hebet ein Fisch auf seinem Grund, :: so lang'
ein Lied noch lebet in seiner Sänger Mund. ::

7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,
:: bis seine Flut begraben des letzten Manns Gebein! ::

Nicolaus Becker.

32.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, wir starker, deutscher
Männerchor, dann dringt aus jedem frohen Munde die Seele
zum Gebet hervor. Denn wir sind hier in ernstesten Dingen,
mit hehrem, heiligem Gefühl; drum muß die volle Brust er-
klingen ein volles, helles Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der
groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in
Flammenglanz erschienen war; der uns're Feinde Trotz zer-
billet, der uns're Kraft uns schön erneut, und auf den Ster-
nen waltend sitzt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes
Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen; Glück dem, der
mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert,
geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu
Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte — deutscher Männer Weide, am hellsten soll's
geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Frei-
heit führt den deutschen Reihn. Für sie zu leben und zu ster-
ben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um großen
Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und
die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deut-
scher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des
Bundes Schild und Hört; fürwahr, es muß die Welt vergehen,
vergeht das feste Männerwort!

6. Rüdt dichter in der heil'gen Runde und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Mund erbrause freudig der Gesang: „Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!“

E. W. Arndt, 1814.

33.

Mel. von A. Methfessel.

1. Stimmt an mit hellem, hohen Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Walddal hallt es wieder!

2. Der alten Väter Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwung'nes Land, dir weih'n wir uns aufs neu!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Varden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen bied're Männer sein in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius, 1773.

34.

Mel: Gott erhalte Franz den Kaiser.

1. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand; was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland. 2. Nicht in Worten nur und Liedern ist mein Herz zum Dank bereit, mit der Tat will ich's erwidern dir in Not, in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund' und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide und mein Trost, mein Glück bist du. 4. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben, 1839.

35.

Eigene Melodie.

1. Unser Kaiser liebt die Blumen, denn er hat ein zart Gemüt. Doch vor allem liebt er eine, die in keinem Garten blüht. Nicht nach Rosen steht sein Sehnen, draußen pflückt er sich im Felde eine kleine blaue Blume, die er für die schönste hält.

2. Unvergeßlich bleibt Luise, Preußens Stolz und lichter Stern. Sie trug einst die blaue Blume als den schönsten Schmuck so gern. Darum hat der Sohn, der edle, sie als Liebling sich erwählt, weil die Liebe zu der Mutter wunderbar sein Herz beseelt.

3. Weil nun unser Heldenkaiser gar so sehr das Blümlein liebt, es auf jeden echten Preußen einen mächt'gen Eindruck übt; und das Blümlein er ins Knopfloch sich zu stecken nie vergißt: es ist ihm der höchste Orden, weil's des Kaisers Liebling ist.

4. Als in Frankreich hat gestritten unser tapfres, deutsches Heer, hat es manchen Sieg erschritten mutvoll auf dem Feld der Ehr'. Nicht umsonst hat der Franzose aufgereizt des Kaisers Zorn, denn Feld Moltke war die Blume, der die Feinde nahm aufs Korn.

5. Herrlich strahlt das Grün der Hoffnung und die Unschuld'sfarb' ist weiß; doch das Blau, das ist die Hoffnung, die im Herzen glühet heiß. Volles Treu' und Volles Liebe, wie erhebend für's Gemüt; diese schöne, blaue Blume unserem Kaiser Wilhelm blüht.

6. Achtung vor dem deutschen Krieger, der so großes hat vollbracht, der sich stets bewies als Sieger, Deutschland einig hat gemacht. Treu ergeben ihrem Kaiser unsre Landwehr steht und fällt: sie ist eine blaue Blume, welche immer Farbe hält.

36.

Melodie von F. G. Himmel.

1. Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze, sprühend umzuden mich rasselnde Blitze! Lenker der Schlachten, ich rufe ich! Vater, du führe mich!

2. Vater, du führe mich! Führe mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! So im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl' ich mein Leben: du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwert! Drum, fallend und siegend, preis' ich dich: Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

Th. Körner, 1813.

37.

Schweizerische Volksweise.

1. Von des Rheines Strand, wo die Rebe blüht, bis zur Weichsel, die gen Norden zieht; von der Alpe Rand, frei und felsenfest, bis zur Möbe wildem Felsenest :: liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimatland, 's ist mein liebes deutsches Vaterland! ::

2. Wo die Eiche kühn auf gen Himmel strebt und die Treue tief im Herzen lebt; wo der Buche Grün um uns Tempel baut, und die Lieb' aus jeder Hütte schaut: :: ach, dies schöne Land, 's mein Heimatland, 's mein liebes deutsches Vaterland! ::

3. Auf, du deutsches Land, wahre deutschen Mut, deutsche Treu und deutscher Liebe Glut! Wehre welschem Land, Trug und Heuchelschein, laß sie fern von unsern Hütten sein! :: Fern von dir, o Land, du mein Heimatland, du mein liebes deutsches Vaterland! ::

Carl von Nibbusch, 1856.

38.

Mel.: Wacht auf, ruft uns die Stimme.

1. Wacht auf! ruft euch die Stimme des Wächters von der hohen Binne, wach' auf, du weites deutsches Land! Die ihr an der Donau hauset, und wo der Rhein durch Felsen brauset, und wo sich türmt der Düne Sand! Habt Wacht am Heimatherd, in treuer Hand das Schwert; jede Stunde zu scharfem Streit macht euch bereit! Der Tag des Kampfes ist nicht weit!

2. Reiniget euch in Gebeten, auf daß ihr vor den Herrn könnt' treten, wenn er um euer Werk euch frägt! Keusch im Lieben, fest im Glauben, laßt euch den freien Mut nicht rauben, seid einig, da die Stunde schlägt! Das Kreuz sei eure Zier, eu'r Helmbusch und Panier in den Schlachten! Wer in dem Feld zu Gott sich hält, der hat allein sich wohl gestellt!

3. Sieh' herab vom Himmel droben, Herr den der Engel Zungen loben, sei gnädig diesem deutschen Land! Donnernd aus der Feuerwolke sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke, — vereine sie mit starker Hand! Sei du uns Fels und Burg! Du führst uns wohl hindurch. — Halleluja! Denn dein ist heut' und allezeit das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit!

E. Geibel, † 1884.

39.

Soldatenweise.

1. Was blinkt so freundlich in der Ferne, das liebe teure Vaterhaus! Ich war Soldat und war's auch gerne, doch jetzt ist meine Dienstzeit aus. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an: Es lebe der Reservemann! Der treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht!

2. Den ersten Posten, den wir stehen, den stehen wir vor Liebchens Tür, da haben wir auf nichts zu sehen, und keine Runde stört uns hier! Ihr Brüder, stoßt die Gläser an zc.

3. Die Mutter sitzt und denkt nach, wo nur die Lina bleiben mag? Die alte Schraube, wenn sie's wüßt! Die Lina küßt ein Reservist! Ihr Brüder, stoßt die Gläser an zc.

4. Die erst' Patrouille, die wir machen, zum Wirtshaus geht bei Bier und Wein, der Wirt erzählt von Kriegessachen und schenkt dem Reservisten ein. Ihr Brüder, stoßt die Gläser an zc.

5. Ich habe gedient, das ist gewiß, drei Jahr als preuß'scher Infant'rist, und mache auch noch, wenn ich kann, die Übung mit als Landwehrmann. Ihr Brüder, stoßt die Gläser an zc.

40.

Melodie von R. M. von Weber.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen. Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n, und gellende Hörner schallen darein und erfüllen die

Seele mit Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt: Das ist Lützows wilde verwegene Jagd!

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurra jauchzt, und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist 2c.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte: da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist 2c.

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist 2c.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht unter winfelnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützows wilde verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Hendersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht getweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützows wilde verwegene Jagd!

Theodor Körner, 1813.

41.

Melodie von G. Reichardt.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Preußenland? ist's Schwabenland? ist's, wo am Rhein, die Rebe blüht? ist's, wo am Belt die Möbe zieht? O nein, nein, nein! sein Vaterland muß größer sein, sein Vaterland muß größer sein!

2. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Baierland? ist's Steierland? ist's, wo des Marsen Rind sich streckt? ist's, wo der Märker Eisen redt? O nein, 2c.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pommerland? Westfalenland? ist's, wo der Sand der Dünen weht? ist's, wo die Donau brausend geht? O nein, 2c.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol? Das Land und Volk gefiel mir wohl. O nein, 2c.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß, es ist das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich? O nein, 2c.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt: Das soll es sein! das soll es sein, das, wahrer Deutscher, nenne dein, das, wahrer Deutscher, nenne dein!

7. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel, sieh' darein, und gib uns echten deutschen Mut, daß wir es lieben treu und gut! Das soll es sein, das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein!

Gruft Moritz Arndt, 1813.

42.

1. Was schreitet so kräftig im sonnigen Schein, was schreitet so kräftig einher, das Herz sich berengt, mit dem Auge erfreu'n der Männer in stattlicher Wehr, sie zieh'n in die Schlacht, der Herr Oberst voran. Die Spielleute spielen was Lustiges an, und hinter jedem Blumentopf, erscheint ein holder Mädchenkopf, und Alt und Jung steht in der Türe, lebt Alle wohl, es zieh'n ins Feld, des Königs Grenadiere.

2. Es rasseln die Trommeln, es reitet der Tod wohl über das Schlachtfeld dahin, es färbt mancher Brave die Erde so rot, das Herz bricht, doch nimmer der Sinn. Die bairischen Brüder, noch steh'n sie allein, und fränk'sche Kanonen zerschmetter'n die Reih'n; doch plötzlich tönt's von fern; Hurra, steht fest, ihr Brüder, die Hils' ist nah, nun Franzmann retiriere. Die Deutschen sind's, allzeit voran: des Königs Grenadiere.

3. Der Sieg ist gewonnen, es dämmt die Nacht, der Mond blickt vom himmlischen Belt auf die Tappern, die es heute vollbracht. Die jetzt ruhen auf dem schweigenden Feld, sie liegen in friedlichen Gruppen vereint. Der Tod warf zusammen den Freund und den Feind. Heiß war der Kampf, heiß war der Streit, sie tat ihre Schuldigkeit, die Mannschaft und die Offiziere. Sie sterben für ihr Vaterland des Königs Grenadiere.

43.

Melodie von A. Methfessel.

1. Wer ist ein Mann? Wer beten kann, und Gott dem Herrn vertraut; wann alles bricht, er jaget nicht, :: dem Frommen nimmer graut. ::

2. Wer ist ein Mann? Wer glauben kann, inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trägt nimmermehr, die bricht kein Mensch entzwei!

3. Wer ist ein Mann? Wer lieben kann von Herzen fromm und warm; die heil'ge Blut gibt hohen Mut, und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist der Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind! Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre Tat wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Mut dünkt alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.

6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab bis an das Grab mit Herz und Mund und Hand.

7. So deutscher Mann, so freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg! Denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück und Sieg.

G. W. Arnbt, 1813.

44.

Mel.: Ach, wenn du wärst mein eigen zc.

1. Wie könnt' ich dein vergessen! Ich weiß' was du mir bist, wenn auch die Welt ihr Liebste und Bestes bald vergißt. Ich sing' es hell und ruf' es laut: mein Vaterland ist meine Braut! Wie könnt' ich dein vergessen! Ich weiß, was du mir bist!

2. Wie könnt' ich dein vergessen! Dein denst' ich allezeit! Ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud' und Leid. Ich will für dich im Kampfe stehen und, sollt' es sein, mit dir vergehn. Wie könnt' ich dein vergessen! Dein denst' ich allezeit.

3. Wie könnt' ich dein vergessen! Ich weiß, was du mir bist, so lang ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist. Ich suche nichts als dich allein, als deiner Liebe wert zu sein. Wie könnt' ich dein vergessen! Ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben, 1841.

45.

Melodie von Nägeli.

1. Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt, das frommen soll, das frommen soll dem Vaterland; wir achten uns als einem Stamm entstammt und legen liebend, legen liebend Hand in Hand. Brüder, in Leben und Liebe verwandt, in Leben und Liebe verwandt, pfleget und bauet, pfleget und bauet das Vaterland, pfleget und bauet, bauet das Vaterland.

2. Allweit, vom Tal zum Eisegurt der Höhen, allüberall, allüberall ist Bienenfleiß; allüberall, wenn hoch die Banner wehen, ist kühner Mut, ist kühner Mut zum Schlachtenstreich. Brüder, in Leben und Liebe verwandt, in Leben und Liebe verwandt, pfleget und schirmet, bauet und schirmet das Vaterland, bauet und schirmet, schirmet das Vaterland.

3. Im Land, wo Recht und alte Sitte walten, strahlt auch des Glaubens, auch des Glaubens alter Glanz; da muß des Ganzen Heil sich wohlgestalten, zum Guten kommt, zum Guten kommt des Schönen Kranz. Brüder, in Geist und Gemüte verwandt, in Geist und Gemüte verwandt, schirmet und zieret, schirmet und zieret das Vaterland, schirmet und zieret, zieret das Vaterland.

4. Da sproßt ein frei Geschlecht, dem Herrn vertrauend, wenn Feindeszorn, wenn Feindeszorn mit Ketten droht; im Herzen still der Ahnen Tun beschauend, geh'n freudig sie, geh'n freudig sie in Kampf und Tod. Brüder, in Leben und Sterben verwandt, in Leben und Sterben verwandt, zieret und segnet, zieret und segnet das Vaterland, zieret und segnet, segnet das Vaterland.

46.

Melodie von Bernhard Klein.

1. Wie mir deine Freuden winken, nach der Knechtschaft, nach dem Streit! Vaterland, ich muß versinken hier in deiner Herrlichkeit! Wo die hohen Eichen faulen, himmelan das Haupt gewandt, wo die starken Ströme brausen: alles das ist deutsches Land.

2. Von dem Rheinfluss hergegangen komm' ich, von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebessterne mild und hell; niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freudenschein in des Nektars frohen Tälern und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter sollst du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen, an dem fernen Memelfluß; wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist auch heil'ges, deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt in jungem Licht, Acker, wo die Heerde weidet, Hügel, wo man Trauben bricht; Vaterland, in tausend Jahren kam dir solcher Frühling kaum, was die hohen Väter waren, heißt nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen noch in ernstest Geisteschlacht, und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust. Dann nach schweren, langen Kämpfen kannst du ruhen, deutsche Brust.

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht, Manneslust in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Zucht; in der Brust ein frommes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpfand, Liebe spricht in zarten Tönen nirgends, wie im deutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken unser Land, Adersmann, der auf den Beeten deutsche Frucht in Farben band, traute, deutsche Brüder höret meine Worte, alt und neu: Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu.

Max von Schenkendorf.

47.

Volksweise von Chr. Jak. Bohn.

1. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! ins Feld, in die Freiheit gezogen. Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen, :: da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein. ::

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen fest, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so laßet uns heut noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn, und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! Es steht keine Krone so fest und so hoch, der mutige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüstet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedrich von Schiller, 1798.

48.

Melodie nach einer altfranzösischen Romanze.

1. Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang, wir stehen fest und halten treu zusammen und rufen's laut — im feurigen Gesang: Ob Fels und Eiche splintern, wir werden nicht erzittern! Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn, fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn!

2. Rot, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ob Fels und Eiche splintern &c.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlandes gebeut. Ob Fels und Eiche splintern &c.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte: dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenrot: Ob Fels und Eiche splintern &c.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund befeelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche splintern &c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reicht euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder: dem Bunde treu, und treu dem Vaterland! Ob Fels und Eiche splintern &c.

Karl Sintel, 1815.

49.

Eigene Volksweise.

1. Zu Mantua in Banden der treue Hofer war; in Mantua zum Tode führt' ihn der Feinde Schar. Es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach! in Schmach und Schmerz, :: mit ihm das Land Tirol! ::

2. Die Hände auf dem Rücken, Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manches Mal vom Felsberg geschickt ins Thal im heil'gen Land Tirol!

3. Doch als aus Kerfergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrat'nen deutschen Reich, und mit dem Land Tirol!“

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das Kerfer-Tor. Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Wastei, der Mann vom Land Tirol!

5. Dort soll er niederknien; er sprach: „Das tu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'. Es leb' mein guter Kaiser Franz, mit ihm sein Land Tirol!“

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Corporal, Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal, dann ruft er: „Nun, so trifft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht: Ade mein Land Tirol!“

J. Rosen.

50.

1. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald da wachsen
unsre Reben. Grüß' mein Lieb am grünen Rhein, grüß' mir
meinen kühlen Wein! :: Nur in Deutschland, da will ich
etwig leben. ::

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heim
gegangen. Heiße Lust und Durst dabei, Qual und Sorgen
mancherlei! — Nur nach Deutschland tät mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühen Orangen und
Citronen. Singel sprach die Römerin, und ich sang zum Mor-
den hin: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgen-
sonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen
grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und
Bonne.

Hoffmann von Fallersleben, 1824.



C. Allgemeine Lieder.

1.

Mel.: Gold'ne Abendsonne.

1. Abend wird es wieder: über Wald und Feld säuselt Frieden nieder, und es ruht die Welt.

2. Nur der Bach ergießet sich am Felsen dort, und er braust und fließet immer, immer fort.

3. Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh', keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu.

4. So in deinem Streben bist, mein Herz, auch du: Gott nur kann dir geben wahre Abendruh'.

2.

Thüringisches Volkslied.

1. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann! Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast die Seele mein so ganz genommen ein, daß ich kein' andre lieb' als dich allein.

2. Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, denn die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, bald wollt' ich bei dir sein, scheut' Falsch' und Gabicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöff' mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß; sähest du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

3.

Melodie von Franz Schubert.

1. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum, ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud' und Leide :: zu ihm mich immer fort. ::

2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Gut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hört' ich's rauschen: Du fändest Ruhe dort!

Wilhelm Müller.

4.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut; da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie kimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickst hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn! so ist es gesehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich betört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein, und kehrest nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

5.

Mel.: Heute scheid' ich, heute wandr' ich.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer fliegen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch roter Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne; Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Rugler, 1826.

6.

Volkslieb.

1. Nennchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld, Nennchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz, Nennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Räm' alles Wetter gleich auf uns zu schlah'n, wir sind gefinnt, bei einander zu stahn, Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unserer Liebe Verknötigung sein. Nennchen von Tharau, mein Reichthum zc.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmtwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und groß, nach manchem Leiden und traurigem Los. Nennchen von Tharau, mein Reichthum zc.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt, ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Nennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließt sich um deines herum!

Simon Dach, 1644.

7.

Melodie von W. Stabe.

1. Auf den Bergen die Burgen, im Tale die Saale, die Mädchen im Städtchen, einst alles wie heut. Ihr werten Gefährten, wo seid ihr zur Zeit mir, ihr Lieben, geblieben? Ach, alle zerstreut, ach, alle zerstreut!

2. Die einen, sie weinen; die andern, sie wandern; die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch viele am Ziele, zu dem Toten entboten, verdorben, gestorben in Lust und in Leid.

3. Ich alleine der eine schau wieder hernieder zur Saale im Tale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl, warum.

Dreves.

8.

Melodie von J. G. Stunz.

1. Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen in den großen, heil'gen Dom, :: laßt aus tausend Rehlen schallen des Gesangs lebend'gen Strom! :: Wenn die Töne sich verschlingen, knüpfen wir das Bruderband, :: auf zum Himmel Wünsche dringen für das deutsche Vaterland. ::

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der deutsche Sang, :: daß der alten Geister Rauschen sich erfreu' am alten Klang. :: Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde fort und fort vom deutschen Geist, :: der im tausendstimm'gen Bunde seine alten Helden preist. ::

3. Ueberall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, :: der, aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens Drang. :: Deutsches Lied aus deutschem Herzen töne fort von Mund zu Mund, :: hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen, knüpfe freier Männer Bund. ::

4. Sei begrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, :: daß die Scharen trauter Brüder kehren froh ins Vaterhaus. :: Nun wohl an denn, Deutschlands Söhne, laßt uns feiern Hand in Hand, :: und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland. ::

Dr. A. G. Weißmann.

9.

Melodie von Robert Rabefe.

1. Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar; o wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein, mein einst war! :: Was die Schwalbe sang, :: die den Herbst und Frühling bringt, :: ob das Dorf entlang :: es jezt noch klingt. ::

:: „Als ich Abschied nahm, :: war'n Risten und Rasten schwer, :: als ich wiederkam, :: war alles leer.“ :: :: O du Heimatflur, :: laß zu deinem jel'gen Raum :: mich noch einmal nur :: entflieh'n im Traum! ::

Fr. Rückert, 1788—1866.

10.

Melodie von Johann André, 1776.

1. Befrängt mit Raub den lieben, vollen Becher, :: und trinkt ihn fröhlich leer! :: In ganz Europa, ihr Herren Becher, :: ist solch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, :: noch wo man franzmänn'sch spricht; :: da mag St. Veit, der Ritter, Wein sich holen, :: wir holen ihn da nicht. ::

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; :: wie wär' er sonst so gut? :: Wie wär' er sonst so edel, wäre stille :: und doch voll Kraft und Mut? ::

4. Er wächst nicht überall im Deutschen Reiche, :: und viele Berge, hört! :: sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume :: und nicht der Stelle wert. ::

5. Thüringens Berge zum Exempel, bringen :: Gewächs, sieht aus wie Wein, :: ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen, :: dabei nicht fröhlich sein. ::

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, :: wenn Wein ihr finden wollt; :: das bringt nur Silbererz und Kobaldfuchsen :: und etwas Laufegold. ::

7. Der Bloßberg ist der lange Herr Philister, :: er macht nur Wind, wie der; :: drum tanzen auch der Puck und sein Rüster :: auf ihm die Kreuz und Quer. ::

8. A m R h e i n, a m R h e i n, da wachsen unsre Reben: :: gesegnet sei der R h e i n! :: Da wachsen sie am Ufer hin und geben :: uns diesen Labewein! ::

9. So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege :: uns freu'n und fröhlich sein; :: und wüßten wir, wo jemand traurig läge, :: wir gäben ihm den Wein. ::

Matthias Claudius, 1775.

11.

Volkweise.

1. Brüder, lagert euch im Kreise, trinkt nach alter Väter Weise, :: leert die Gläser, schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl! ::

2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, süßer Traum der Kinderjahre, keh' noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will ich auch den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit sechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die befreit vom Kummer, ruh'n den langen Grabesschlummer, weihn wir, der Erinn'ung heilig, diese fromme Libation!

8. Unterm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon! o, so reiche mir nochmals den Labebeker für den letzten Obolus!

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der gold'nen Freiheit Wohl.

12.

Maurerlied.

1. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsstunde führ' uns hin zu lichten Hö'n! Laß, was irdisch ist, entfliehen; unsrer Freundschaft Harmonien :: dauern ewig fest und schön. ::

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord; Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungswort!

13.

Mel.: O Tannenbaum.

1. Das Fest der heil'gen Barbara begehn wir heute wieder, drum schallen kräftig durch den Saal die alten Bergmannslieder. Wir denken fröhlich an die Zeit, da wir noch angefahren; süß ist ja die Erinnerung bestandener Gefahren.

2. Das Schleppen macht nicht viel Plaisir, man darf nicht ruh'n noch rasten, von selber fahren leider nicht die vollen Kohlenlasten. Und springt ein solches Ungetüm einmal aus dem Gestänge, hilft selbst die heil'ge Barbara uns nicht aus dieser Enge.

3. Wir denken noch mit Schrecken dran, als wir einst Holz geschnitten; was haben wir im Winter da vor Kälte nicht gelitten! Und wurde, leider nur zu oft, der Kam'rad ungehalten, da muß' ein Buttel alter Korn das Gleichgewicht erhalten.

4. Nicht ewig dauert diese Qual, man abanziert zum Häuer: Doch war bei diesem neuen Amt uns manchmal nicht geheuer. Wenn das Gebinde stand pro Mann auf funfzehn Tonnen Kohlen, da dachte man in seinem Grimm: Das kann der Teufel holen!

5. Das Schachtabteufen ist fürwahr mitunter gar nicht übel, nur dürfen keine Sümpfe sein und keine Wasserfübel. Doch in den meisten Fällen ist's dem Douchebad gleich zu sehen, aus allen Klüften regnet es, dem Bergmann zum Entsetzen.

6. Man hängt sich gleich, ist man zu Haus, zum Trocknen an den Ofen, und spielt nun mit Gemütlichkeit den deutschen Philosophen, läßt aus der Bergmanns-Bibliothek sich Hartmanns Werke geben, und sucht sich klar zu machen draus, was Streichen und was Schweben.

7. Und während nun der Bergmann muß in Kält' und Nässe sitzen, lernt, wenn er es noch nicht gekonnt, der Hüttenmann das Schwitzen. Und ob er auch im Warmen sitzt, man kann ihn nicht beneiden, er muß bei dieser Lebensart an Rheumatismus leiden.

8. Verfloßen ist die Anfahrtszeit, wir griffen stracks zur Feder; doch bleiben wir im Selbstgefühl die braven Herrn vom Feder. Auf gute Kameradschaft laßt uns drum die Gläser leeren, und auf der ganzen weiten Welt bleibt unser Fach in Ehren!

14.

Melodie von Mendelssohn.

1. Das ist der Tag des Herrn! Ich bin allein auf weiter Flur, noch eine Morgenglocke nur, nun Stille nah' und fern!

2. Anbetend knie' ich hier. O süßes Graun, geheimes Wehn! als knie'ten viele ungesehn und beteten mit mir.

3. Der Himmel nah' und fern, er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt' er öffnen sich. Das ist der Tag des Herrn!

Ludwig Uhland, 1805.

15.

Mel.: Behüt' dich Gott.

1. Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen
gleich die Dornen stehn, und was das arme Herz auch finnt
und dichtet, zum Schlusse kommt das Auseinandergehn. —
In deinen Augen hab' ich einst gelesen, es bligte drin von
Lieb' und Glück ein Schein, behüt' dich Gott! es wär zu schön
gewesen, behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

2. Leid, Meid und Haß, auch ich hab' sie empfunden, ein
sturmgeprüfter, müder Wandersmann. Ich träumt' von Frie-
den dann und stillen Stunden, da führte mich der Weg zu dir
hinan. In deinen Armen wollt' ich ganz genesen, zum Danke
dir mein junges Leben weih'n. Behüt' dich Gott &c.

3. Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter,
ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld, zum Abschieds-
nehmen just das schönste Wetter, grau wie der Himmel steht
vor mir die Welt. Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,
du schlanke Maid, in Treuen denk' ich dein: Behüt' dich Gott &c.

16.

1. Das Lieben bringt groß' Freud, es wissens alle Leut.
Weiß mir ein schönes Schäzele mit zwei schwarzbraune
Neugele, die mir, die mir, die mir mein Herz erfreut.

2. Ein Briefle schrieb sie mir, i soll treu bleiben ihr. Drauf
schick i ihr ein Sträuzele, schön Rosmarin, brauns Nägele,
sie soll, sie soll, sie soll mein eige sein!

3. Mein eige soll sie sein, kein'm andre mehr als mein.
So lebet wir in Freud und Leid, bis uns Gott der Herr aus-
einander scheidt. Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!

17.

Bekannte Melodie.

1. Da streiten sich die Leut' herum wohl um den Wert des
Glücks; der eine nennt den andern dumm, am End' weiß
keiner nig. Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu
reich. Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in allem glücklich sein. Doch wird man nur ein wenig alt, so gibt man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus, dies bringt mich nicht in Wut; ich klopfe meinen Hobel aus und denk! Du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Brüderl komm! So stell' ich mich ein wenig taub und seh' mich gar nicht um. Doch spricht er: „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!“ So leg' ich meinen Hobel hin, und sag' der Welt „adel!“

18.

Melodie von Karl Böllner.

1. ∴ Das Wandern ist des Burschen Lust, ∴ das Wandern! Das muß ein fauler Bursche sein, ∴ dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern. ∴

2. Gott selber uns das Wandern lehrt, das Wandern! Er weckt die Sonne Tag für Tag, will, daß sie gar nicht ruhen mag im Wandern.

3. Und sehn wir oft ihr Wandern nicht, ihr Wandern, verhüllt uns Gott ihr Angesicht, dann selbst die Wolken ruhen nicht, sie wandern.

4. Das Leben auch ein Wandern ist, ein Wandern! Es drängt und treibt von Ort zu Ort, und rastlos muß man fort und fort hier wandern.

5. Die Kraft uns Gott zum Wandern gibt, zum Wandern! Von seiner Kinder Wanderschaft heißt's tröstlich, daß von Kraft zu Kraft sie wandern.

6. O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern! Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben mein, ich laß euch Gott befohlen sein: — muß wandern!

E. Böls.

19.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

1. Der Bergmann ist wie weltbekannt, ein ganz gescheiter Mann; und wenn er von dem A, B, C auch nicht die Bohne kann, versteht er doch nach seiner Art Physik, Geometrie, und wo ein Kunststück nötig ist, ∴ verzagt der Bergmann nie. Glück auf! Glück auf! ∴

2. Das Meter braucht der Bergmann nicht, das hat er in der Faust; er streckt die Fäuste hin und her und mißt so alles aus. Das Lot hat er stets bei der Hand, es ist ein Stückchen Stein, fällt dies am Stempel g'rad herab :: so steht der Stempel fein. Glück auf! Glück auf! ::

3. Die Bauten aus der Römerzeit stellt man als Kunstwerk dar, ich sage euch auf Bergmannsart, es ist verdammt nicht wahr; denn hätte damals man geschaut, was wir für Künstler sind, wie wir die Strecken kühn gebaut, :: man wunderte sich blind. Glück auf! Glück auf! ::

4. Darum gebührt dem Bergmann auch, der Künste erster Preis; in ihm ist Mut, Besonnenheit gepaart mit regem Fleiß, wo diese drei zusammengehn, da blüht was Goldes auf, da kann der Mensch nicht flöten gehn. Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf! Er kann nicht flöten gehn.

20.

Volkswaise.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschieret, es gibt so so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und abends im Städtlein, da lehr' ich durstig ein: „Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fidel, du lust'ger Spielmann, du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

5. Und find' ich kein' Herberg', so liege ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küßet in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel, 1834.

21.

Mel.: Die Sterne sind erblichen.

1. Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu' erzeigen und Freundschaft halten kann; wann er mit seines Gleichen soll treten in ein Band, verspricht sich, nicht zu weichen mit Herzen, Mund und Hand.

2. Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur sollen leben und fern von Menschen sein: wir sollen uns befragen und sehn auf guten Rat, das Leid einander klagen, so uns betreten hat.

3. Was kann die Freude machen, die Einsamkeit verhehlt? Das gibt ein doppelt Lachen, was Freunden wird erzählt. Der kann sein Leid vergessen, der es von Herzen jagt; der muß sich selbst auffressen, der insgeheim sich nagt.

4. Gott stehet mir vor allen, die meine Seele liebt; dann soll mir auch gefallen, der mir sich herzlich gibt. Mit diesen Bundsgesellen verlach' ich Pein und Not, geh auf den Grund der Hölle und breche durch den Tod.

5. Ich hab' ich habe Herzen so treue wie gebührt, die Heuchelei und Scherzen nie wesentlich berührt: ich bin auch ihnen wieder von Grund der Seelen hold; ich lieb euch mehr, ihr Brüder, als aller Erden Gold.

Simon Dach.

22.

1. Der Mensch soll nicht stolz sein auf Gut und auf Geld; es lenkt halt verschieden das Schicksal die Welt, dem Einen hat's Gaben, die gold'nen, beschert, :: ein Andrer muß graben tief unter der Erd' ::

2. Der Mensch soll nicht denken, ein Anderer wär' z'schlecht, vom Himmel hat Jeder das nämliche Recht; das Schicksal läßt wandern den Ein'n hochgeehrt und führt auch den Andern tief unter der Erd'.

3. Der Mensch soll nicht hassen, zu kurz ist das Leben! Er soll, wenn er 'kränkt wird, von Herzen vergeh'n; wie viel

ha'n hienieden den Krieg sich erklärt, und jetzt machen's Frieden tief unter der Erd'.

4. Der Mensch soll nicht lieben, wenn's Ernst ihm nicht ist, gar schwer ist zu heilen, was Liebesgram frisst. Wie mancher hat gebrochen ein Herz, lieb und wert, das endlich erst Ruhe fand unter der Erd'.

23.

Mel.: Nun lob' mein' Seel' den Herrn.

1. Des Höchsten Lob zu singen ist aller Schichten erste Schicht, ihm Ehrfurcht darzubringen, entzieht sich auch der Seraph nicht. In aller Welten Sphären hat er sein Heiligtum; in zahlenlosen Chören tönt seines Namens Ruhm: Der Himmel und die Erde und selbst der tiefste Grund, den er uns forschen lehrte, macht seine Gottheit kund.

2. O seliges Geschäfte! Wer fühlet nicht im Herzen Drang, den Vorrat seiner Kräfte zum demutsvollen Lobgesang dem großen Herrn zu weihen, den Tausende erhöh'n und Tausende von Neuem in seinen Werken seh'n. Wer fühlt der Menschheit Ehre, des Daseins würdig lebt, gewiß in jene Chöre mit einzutreten strebt.

3. Auf, frohe Bergverwandte, stimmt laut und ehrfurchtsvoll mit ein, im unterird'schen Lande der Gottheit eingedenk zu sein! Erzählt auf euren Halden, was euch die Teufe sagt, Verkündigt's Jung und Alten, so oft der Himmel tagt: Wie herrlich sich Gott zeigt, wie reich, wie groß er ist, wie hoch sein Wohltun steigt, das nie der Mensch ermißt.

4. Ihr fördert oder schlaget den erst entdeckten Segen aus, ihr weiset oder traget den müden Fuß in's Beckenhaus: So präge sich den Sinnen tief der Gedanke ein: Mit Gott nur zu beginnen, nur ihm getreu zu sein; im Steigen und im Sinken auf ihn allein zu sehn und nur nach seinen Winken des Werkes Lauf zu drehn.

5. Von ihm allein kommt Segen, kommt Anbruch, Fortgang und Gewinn, er führt auf seinen Wegen bald so, bald so zum Gange hin, den er selbst zubereitet mit unsichtbarer Hand und auf- und abwärts leitet durch Waden, Gneus und Sand. Erforschet ihn und spähet die Werkstatt der Natur, so findet ihr und sehet die euch entdeckte Spur.

24.

Melodie von J. A. P. Schulz.

1. Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag:
trinkt, Brüder, in die Runde, und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren entfloh es, welche waren; es brachte
Freud' und Kummer viel, und führt' uns näher an das Ziel!
(Alle:) Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel, und führt'
uns näher an das Ziel.

2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit: sie
blühet, altert, greiset und wird Vergessenheit; kaum stammeln
dunkle Schriften auf ihren morschen Gräften. Und Schönheit,
Reichtum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
(Chor:) Ach, Schönheit &c.

3. Sind wir noch alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in
Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war? Ach,
mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! Klingt
an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab!
(Chor:) Klingt an &c.

4. Wer weiß, wie mancher modert uns Jahr, versenkt ins
Grab! Unangemeldet fordert der Tod die Menschen ab; trotz
laurem Frühlingswetter weh'n oft verwelte Blätter. Wer von
uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh',
und weint (Chor:) Wer nachbleibt, &c.

5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit
frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er
schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer;
dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner
bessern Welt. (Chor:) Dann weckt uns Gott &c.

6. Auf, Brüder, frohen Mutes, auch wenn uns Trennung
droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder!
Klingt an, und „gut sein immerdar“ sei unser Wunsch zum
neuen Jahr! (Chor:) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum
lieben, frohen, neuen Jahr!

J. G. Böß, 1784.

25.

Volksweise.

1. Die Hussiten zogen vor Raumburg über Jena her und
Ramburg; auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als
Schwert und Spieß, :: an die Hunderttausend. :::

2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst tat weh, und ein einzig Lot Kaffee kam auf sechszehn Pfenn'ge.

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, saß' die Hoffnung man beim Zippel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verfuhr endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldvoll und keine Sünder; ich führ' euch zum Protop hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakrieren.

5. Dem Protopen tät' es scheinen, Kirchen kauft er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: Rechts um kehrt! hintertwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschfest, wo mans Geld in Zelten läßt. Freiheit und Vittoria!

26.

Melodie von R. M. v. Weber.

1. Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht erfüllt sie die Berge, das Thal. O Morgenluft, o Waldesduft, o goldener Sonnenstrahl!

2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit fröhlichem Sinn.

3. In Nah und Fern führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Preciosa, dir, dir folgen wir, und keiner bleibt, keiner zurück!

P. H. Wolff, 1820.

27.

Melodie von Fr. Glüd.

1. Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh' :,: und sah dem Räderspiele und sah den Wassern zu. :,:.

2. Sah zu der blanken Säge, es war mir wie ein Traum, die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend; in Trauermelodie, durch alle Fäsern bebend, sang diese Worte sie:

4. „Du lehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein; du bist's, für den die Wunde mir dringt ins Herz hinein.

5. Du bist's, für den wird werden, wenn kurz gewandert du, dies Holz im Schoß der Erden ein Schrein zur langen Ruh'.“

6. Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's ums Herze schwer;
ein Wörtlein wollt' ich lassen, da ging das Rad nicht mehr.

Justinus Kerner, 1830.

28.

1. Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher
Burg bemoste Trümmer grüßt, dort wo die edlen Trauben
saft'ger schwellen und kühler Most des Winzers Müh' versüßt,
:: dort möcht' ich sein, :: bei dir, du Vater Rhein, an deinen
Ufern möcht' ich sein.

2. Ach, könnt ich dort im leichten Rachen schaukeln und
hörte dann ein frohes Winzerlied, viel schön're Träume wür-
den mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.
Dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, wo's Echo hin-
term Felsen lauscht.

3. Dort wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich
drängen um die Phantasie und Wirklichkeit zum Märchen-
zauber fügen, dort ist das Land der schönen Poesie. Dort
möcht' ich sein bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an
Sagen reihn.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben, und jedes
bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh' ich
wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt.
Dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höhen wie alte
Leichensteine stehn.

5. Ja dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich
jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den
Nebenhügeln, wo die Begeist'ung aus Pokalen schäumt. Bald
bin ich dort und du, o Vater Rhein, stimmst froh in meine
Lieder ein.

29.

Nach Silcher von Jürgens.

1. Drauß ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl,
wenn mein'm Schätzle bedächtig a Sträußele i hol'. Mein
Herzlein tut sich freue, und es blüht mir a darin! Im Mai,
im schönen Maie :: han i viel no im Sinn! ::

2. Wenn die Vöglein tun finge, früh am Morgen zieh' i
aus: kann i's halt no verzwinde, hol i's Schätzle ins Haus.
Und es wird sich scho mache, denn i mein es ja so gut! Unser
Herrgott wird scho mache, daß mer z'samme uns tut!

3. Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh',
will mein'm Schätzle i singe: Mach' die Neuglein jezt zu!
Alle Blümle verblühe und der Mai ist bald vorbei; doch dafür
wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

30.

Volkswaise.

1. ∴ Drunten im Unterland, da ist's halt fein. ∴
∴ Schlehen im Oberland, Trauben im Unterland; drunten
im Unterland möcht' i wohl sein! ∴

2. Drunten im Nedertal, da ist's halt gut. Ist mer's da
oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil
drunten guts Blut.

3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind
d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net
freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, aber so froh
und frei und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland
d' Herzen so warm.

Neueres Volkslied von Gottfr. Weigle. (Um 1836.)

31.

Mel.: Der Mai ist auf dem Wege etc.

1. Durch Feld und Buchenhallen, bald singend, bald fröhlich
still, ∴ recht lustig sei vor allem, wer's Reisen wählen will. ∴

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und
weit, da weht recht durch Gemüte die schöne Blütezeit.

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt;
eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom,
hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!

5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind;
Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind.

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich;
Gedanken gehn und Rieder fort bis ins Himmelreich.

Eichborff.

32.

Melodie von Jos. Versbach.

1. Ein getreues Herz zu wissen, hat des höchsten Schatzes
Preis; der ist selig zu begrüßen, der ein solches Kleinod weiß.

Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn ich weiß ein treues Herz.

2. Läuft das Glücke gleich zu Zeiten anders, als man will und meint: ein getreues Herz hilft streiten wider alles, was uns feind. Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn ich weiß ein treues Herz.

3. Sein Vergnügen steht alleine in des andern Redlichkeit, hält des andern Not für seine, weicht nicht auch bei böser Zeit. Mir ist wohl zc.

4. Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke, Geld und Reichtum, das zerstäubt; Schönheit läßt uns bald zurücke — ein getreues Herz bleibt. Mir ist wohl zc.

5. Eins ist dasein und geschieden; ein getreues Herz hält, gibt sich alle Zeit zufrieden, steht auf, wenn es niederfällt. Mir ist wohl zc.

Paul Flemming.

33.

Volksweise.

1. Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil, o tempora o mores! da froch aus dem Wasser ein großer Krokodil, o tempora, o mores! Der wollt ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah? (Alle:) Suchheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica!

2. Da nahm der Musikante seine alte Geig'n, o tempora, o mores, und tät mit seinem Bogen fein darüber streich'n, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Suchheirassassa, o tempo-tempora. Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich getan, o temp. etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß zc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß zc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, o temp. etc., da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Mag'n. o temp. etc., Totaherwein, Burgunderwein, wer weiß zc.

6. 'ne Musikantenfehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß zc.

E. Geibel.

34.

Volkweise.

1. Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand, zieht rastlos der Wand'rer von Lande zu Land. Er sieht so manch Städtchen, er sieht manchen Ort; aber fort muß er wieder, muß weiter fort.

2. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dastehn, umfränzet von Blumen und Trauben so schön; hier möcht's ihm gefallen, hier setzt er sich hin; aber fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

3. Da grüßt ihn ein Mädchen, so lieblich und fein; die Züge wie edel, die Blicke wie rein! „Ach wärst du mein eigen, bei dir blieb ich gern!“ Aber fort muß er wieder, hinaus in die Fern.

4. Bald hat er vollendet die irdische Bahn, dann tritt er die himmlische Wanderschaft an; da steht er am Grabe und schauet zurück: Was hat er genossen vom irdischen Glück?

35.

1. Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand kommt wieder heim aus dem fremden Land. Sein Haar ist bestäubt, das Antlitz verbrannt, von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

2. So tritt er ins Städtchen durchs alte Thor, am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor. Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund, oft hatte der Becher die beiden vereint.

3. Doch siehe, Freund Zollmann erkennt ihn nicht. Zu sehr hat die Sonne ihm verbrannt das Gesicht. Und weiter wandert nach kurzem Gruß der Bursch und schüttelt den Staub vom Fuß.

4. Da schaut aus dem Fenster sein Schatzel fromm, du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm', doch sieh', auch das Mägdlein erkennet ihn nicht, die Sonn' zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

5. Und weiter geht er die Straß' entlang, ein Tränlein hängt ihm an der braunen Wang'. Da wankt von dem Kirchsteig sein Mütterchen her; Gott grüß euch! so spricht er und sonst nichts mehr.

6. Doch siehe, das Mütterchen schluchzet voll Lust, mein Sohn! und stürzt an des Burschen Brust, wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt, das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

J. R. Vogl.

36.

Nach nach Mel.: Es kann ja nicht immer so se.

1. Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens hinein, die Sterne, sie funkeln so traulich, sie heißen: Lied, Liebe und Wein. 2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz, im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz. 3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling der Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein. 5. Drum blicket, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durchs Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein. 6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Rüssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

37.

Volkslied aus der Umgegend von Frankfurt a. M.

1. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß, weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß. So schlag' ich Frankfurt aus — dem Sinn und — wende mich, Gott weiß! wohin. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb' wohl er! Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl! Ich sag's ihm grad' frei ins Gesicht: seine Arbeit, die gefällt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'r'in, leb' sie wohl! Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'r'in, leb' sie wohl! Ich sag's ihr grad' frei ins Gesicht: Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl! Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl! Hätt' sie das Essen besser angerich't, so wär' ich auch gewandert nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! Ich wünsche euch zu guter Letzt ein'n andern, der meine Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Hab' ich euch was zu Leid getan so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

38.

Melodie von Silcher.

1. Es geht bei gedämpfter Trommelflang; wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang! O wär' er zur Ruh' und alles vorbeil! :: Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei! ::

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiel wird paradiert, dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu, — dir schenke Gott die ewige Ruh'!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbeigesetzt; sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

Adelbert von Chamisso, 1832.

39.

1. Es gräbt der Bergmann in dem Schacht mit seiner kräftigen Hand, an harter Felsentwand tief unten in der schwarzen Nacht. Und wenn er Erz zu Tage bringt, er fröhlich singt, und wenn er Erz zu Tage bringt, er fröhlich singt. Nur froh ans Werk mit lautem Schall, Glück auf, Glück auf! ihr Knappen all! Glück auf! Glück auf, ihr Knappen all. Glück auf.

2. Ist auch die Hütte eng und klein, worin der Bergmann wohnt, worin sein Liebstes thront, er tauscht mit keinem Schloß sie ein! Und wenn zc.

3. Der Bergmann ist 'ne lust'ge Haut, die Schwerkmut liegt ihm fern, er singt sein Liedchen gern, es pocht das Herz ihm freudig laut. Und wenn zc.

40.

Melodie von Mendelssohn.

1. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden, muß scheiden; wie wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Herzen, ach! so sauer fällt, als Scheiden, als Scheiden, ja Scheiden.

2. So dir geschenkt ein Röslein was, so tu' es in ein Wasserglas; doch wisse, doch wisse: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse, das wisse, ja wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb besichert, und hältst du sie recht innig wert, die deine, die deine: es wird wohl wenig Zeit nur sein, da läßt sie dich so ganz allein; dann weine, dann weine, ja weine!

4. Nun mußt du mich auch recht versteh'n, nun mußt du mich auch recht versteh'n, ja recht versteh'n: Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie: „Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn! auf Wiedersehn! ja Wiedersehn!“

Ernst Fehr. von Feuchtersleben, 1826.

41.

Volksweise.

1. Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald, er schießt das Wild daher, gleich wie es ihm gefällt. Ja, ja, ja, ja! Gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid', allhier auf grüner Heid'.

2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack, so reit' ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz! Ja, ju, ja, ja! 2c.

3. Des Jägers seine Lust den großen Herren ist bewußt, ja wohl, ja wohl bewußt, wie man das Wildpret schuß. Ja, ju, ja, ja! 2c.

4. Wohl zwischen die Wein', da muß der Hirsch geschossen sein; geschossen muß er sein auf eins, zwei, dreil! Ja, ju, ja, ja! 2c.

5. Jetzt reit' ich nicht mehr heim, bis daß der Ruckuck: „Ruckuck!“ schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid'. Ja, ju, ja, ja! 2c.

42.

Melodie von Friedr. Heur. Himmel.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond; es blüht eine Zeit und verwelket, ∴ was mit uns die Erde bewohnt. ∴:

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen sei fröhlich ein Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freu'n, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns alle so lieb, erheitern einander das Leben; ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen doch nah'! und alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!

A. v. Regehue, 1803.

43.

Weise von Edwin Schulz.

1. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, gezaubert von Gold und von Edelstein; und wer sie erhebt aus tiefem Grund, den krönt man in Aachen zur selbigen Stund': vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein, ∴ dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein. ∴:

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Elfenbein; und wer sie erhebt aus tiefem Grund, dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund, der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

3. Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, umrandet von Reblaub die Fensterlein; drin waltet ein Herz so engelgleich, an Golde so arm, doch an Tugend so reich: Gehörte

dies Herz an dem Rheine mir, — ich gäbe die Krone, die
Feier dafür.

R. Dippel.

44.

1. Es liegt ein Weiler fern im Grund, da blüht ein Rös-
lein jung und schön, wie nimmer in der ganzen Rund', so
traut, so lieblich anzuseh'n. Und als ich kam, und als ich's
sah, ich weiß es nicht, wie mir geschah. ∴ O Röslein jung,
o Röslein schön, ach hätt' ich nimmer dich geseh'n. ∴

2. Willst, holdes Röslein, mit mir zieh'n, fragt' ich mit
liebwarmem Blick: Du sollst an meinem Herzen blüh'n, das
für dich schlägt in stillem Glück. Bist einsam und verlassen
hier, laß dich erseh'n und folge mir. O Röslein &c.

3. Hold Röslein sprach: Hab' Dank, hab' Dank, o Wand'rer
für dein freundlich Wort, doch müht' ich trauern lebelang,
man trennte mich vom Heimatsort, drum ziehe fort, laß mich
allein, und dankesvoll gedenk' ich dein. O Röslein ∴

4. Ich ging, nun winkt's mir nach zur Höh': Ade, ade, und
lächelt mild. Und wo ich geh' und wo ich steh', folgt mir der
Goldnen lieblich Bild. Bei Tag, bei Nacht hab' keine Ruh', lieb
Röslein, mein Herz nahmst du. O Röslein &c.

Ed. Hermes.

45.

Volkslied.

1. Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus, adel Feins-
liebchen, die schaute zum Fenster heraus, adel Und wenn es
denn soll geschieden sein, so reich' mir dein goldenes Ringe-
lein! Adel adel adel Ja, Scheiden und Meiden tut weh!

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, adel Er scheidet
so manches Jungfräulein rot, adel Er scheidet so manchen
Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib.
Ade, ade, adel Ja, Scheiden und Meiden tut weh!

3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen, adel Wann
werd' ich mein schwarzbraunes Mädcl noch kriegen? Adel
Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut; es macht uns
allbeiden gar große Freud'. Ade, ade, adel Ja, Scheiden
und Meiden tut weh!

46.

Volkweise nach Joh. Friedr. Reichardt.

1. Es steht ein Baum im Odentwald, der hat viel grüne Nest'; da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, er pfeift gar wunder-schön; ich und mein Schätzkel hórchen auf, wenn wir mit-nander geh'n.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und scháuen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzkel! bin ich bei dir g'west, od'r ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: Ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odentwald, und ich bin in der Schweiz, da liegt der Schnee so kalt, so kalt! Mein Herz es mir zerreißt!

47.

Melodie von Karl Friedr. Zelter.

1. Es war ein König in Thule gar treu bis an das Grab, dem sterbend seine Buhle einen gold'nen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Stádt' im Reich, gönnt' alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale, dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Becher, trank letzte Lebensglut und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer. Die Augen táten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr!

Goethe, 1774.

48.

Volkslieb.

1. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein, :: bei einer Frau Wirtin da lehrten sie ein. :: „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? :: Wo hat sie ihr schönes Tóchter-lein?“ ::

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr.“ Und als sie traten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein.

3. Der erste, der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach, lebstest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich und küßte sie auf den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut' und werde dich lieben in Ewigkeit.“

E. Uhland, 1813.

49.

H. W. Rögeli.

1. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, eh' sie verblüht! Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf und findet sie und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht. Freut euch des Lebens zc.

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön! Freut euch des Lebens zc.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und G'müthsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut euch des Lebens zc.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder gibt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein. Freut euch des Lebens zc.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens zc.

6. Sie trocknet ihm die Tränen ab und streut ihm Blumen bis ans Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens zc.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band. Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht ins bessere Vaterland! Freut euch des Lebens zc.

50.

Melodie von Franz Abt.

1. Frühmorgens, wenn die Hähne fräh'n, eh' noch der Wachtel Ruf erschallt, eh' wärmer all' die Lüfte weh'n, vom Jagdhornruf das Echo schallt, dann gehet leise nach seiner Weise der liebe Herrgott durch den Wald.

2. Die Quelle, die ihn kommen hört, hält ihr Gemurmeln auf sogleich, auf daß sie nicht die Andacht stört; so groß und klein im Waldbereich die Bäume denken: Nun laßt uns senken vor'm lieben Herrgott das Gezweig'.

3. Die Blümlein, wenn sie aufgewacht, sie ahnen auch den Herrn alsbald und schütteln rasch den Schlaf der Nacht sich aus den Augen mit Gewalt. Sie flüstern leise ringsum im Kreise: Der liebe Gott geht durch den Wald.

51.

Weise von Siegfried Schmidt.

1. Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz, ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg' und Schmerz.

2. Wohlan, so singt dem Lande, das uns zusammenhält, dem teuren Vaterlande, der ganzen Menschenvelt.

3. Dem Manne deutsch und bieder, der nützet, wo er kann, dem Edlen, der sich Brüder durch Guteskun gewann.

4. Der Ruhe, die uns fächelt, und Müß und Schweiß versüßt, dem Mädchen, das uns lächelt, dem Weibchen, das uns küßt.

5. Der holden Mutter Erde, sie ist ja wunderschön, und hat sie gleich Beschwerde, es ist doch auszustehn.

6. Und wiegt fürwahr die Freuden, die sie uns heut, nicht auf. Vom Kommen bis zum Scheiden beblümt sie unsern Lauf.

7. Glück auf zur fernern Reise, die Hoffnung eilt voran, und macht die rauen Gleise zu einer ebenen Bahn.

8. Das Herz ihr hingegen, der Hoffnung, ihr allein! So wird das ganze Leben Gesang und Jubel sein.

52.

Mel.: Es ist das Heil uns kommen her.

1. Glück auf, dem Schöpfer der Natur, dem Geber aller Gaben, dem Berge, Klüfte, Tal und Flur ihr Sein zu danken

haben! Der gute Vater ist es wert, daß alle Welt ihn jauchzend ehrt, laßt dankend nur ihn preisen.

2. Auf hohem Himmel thronet er, sein Schemel ist die Erde, ohn' ihn wär' alles wüst und leer, er aber sprach: Es werde. Und Welten zum Erstaunen groß enthüllten sich aus seinem Schooß und huldigten ihm die Ehre.

3. Der Sterne ungezähltes Heer verkündet seine Werke, und Feuer, Erde, Luft und Meer sind Zeugen seiner Stärke; wohin sich nur das Auge dreht, da glänzet seine Majestät in strahlend hellem Lichte.

4. Selbst in der Teufe finstern Schoß ist seine Spur zu finden, uns Sterblichen wirft er das Loß, sie forschend zu ergründen; in Klüften macht sich seine Hand durch Erz von aller Art bekannt, dem, der ihn eifrig suchet.

5. Dem Bergmann lenkt er seinen Sinn, zu schürfen und zu prüfen, er leitet ihn auf Gänge hin in nie erforschten Tiefen, wo er den Reichtum seiner Macht, den er den Menschen zugedacht, wohlthätig hingelegt.

6. O, dieser treue Gott ist wert, daß wir ihn fröhlich preisen, der jedem, welcher ihn verehrt, sich gnädig will erweisen. Kommt! Tretet vor sein Angesicht und zahlt ihm die gerechte Pflicht, ihn loben, das ist Freude.

7. Preis't ihn in seinem Heiligtum, preis't ihn auf Fahrt und Halde, erhebt im Schachte seinen Ruhm und rufet Jung und Alte: Glück auf! Gott, unser Gott, ist da, er ist dem, der ihn fürchtet nah; sein Dasein bringt uns Segen.

53.

Melodie von S. Rägeli.

1. Gold'ne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn.

2. Willst nun, Sonne, fliehen mit dem schönen Strahl, nach dem Meere ziehen über Berg und Thal?

3. Seht, sie ist geschieden, läßt uns in der Nacht; doch wir sind in Frieden, der im Himmel wachet.

4. Du, o Gott der Wunder, der im Himmel wohnt, gehest nicht so unter, wie die Sonn', der Mond.

5. Wollest doch uns senden, Herr, dein ewig Licht, daß zu dir wir wenden unser Angesicht!

Strophe 1 von Anna Barbara Urner, geb. Welti, 1788.

Strophe 2—5 von Christian Gottlob Barth, 1830.

54.

Volkswaise.

1. Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin; deines Schöpfers weiser Wille hieß auf jener Bahn dich ziehn. Leuchte freundlich jedem Müden in das stille Kämmerlein! Und dein Schimmer gieße Frieden in's bedrängte Herz hinein.

2. Guter Mond, du wandelst leise an dem blauen Himmelszelt, wo dich Gott zu seinem Preise hat als Leuchte hingestellt. Blicke traulich zu uns nieder durch die Nacht auf's Erdenrund! Als ein treuer Menschenhüter tust du Gottes Liebe kund.

3. Guter Mond, so sanft und milde glänzeſt du im Sternemeer, walleſt in dem Lichtgeſilde hehr und feierlich einher. Menſchentrüſter, Gottesbote, der auf Friedenswolken thront: zu dem ſchönſten Morgenrote führſt du uns, o guter Mond.

55.

Volkswaise von Feſca.

1. Heute ſcheid' ich, heute wandr' ich, keine Seele weint um mich. Sind's nicht dieſe, ſind's doch and're, die da trauern, wenn ich wand're: Goldes Lieb', ich denk' an dich!

2. Auf dem Bachſtrom hängen Weiden, in den Tälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß ſcheiden, muß nun unſere Heimat meiden, tief im Herzen tut mir's weh.

3. Hunderttauſend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall', ſcharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; niemand fragt, wer ich bin.

4. Du allein wirſt um mich weinen, ſiehſt du meinen Totenſchein. Trautes Kind, ſollt' er erſcheinen, tu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein!

5. Hörſt? Die Trommel ruft zum Scheiden: drück' ich dir die weiße Hand. Still' die Tränen, laß mich ſcheiden! Muß nun für die Ehre ſtreiten, ſtreiten für das Vaterland.

6. Sollt' ich unterm freien Himmel ſchlafen in der Feldſchlacht ein, ſoll auf meinem Grabe blühen, ſoll auf meinem Grabe glühen Blümchen ſüß „Vergiſſnichtmein“.

Waler Müller, 1776.

56.

Mel.: Ich bin ein Preuße 2c.

1. Ich bin ein Bergmann, kennt ihr wohl das Zeichen des Schlägels und des Eisens silbern Bild, dem alle finstern Erdenmächte weichen, dem Elemente trotzend noch so wild? Ob auch in finstern Nächten, in ewig dunkeln Schächten, mir nimmer strahlt der helle Sonnenschein, ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein.

2. Erglänzte nicht in unsrer Grube Dunkel dem Auge mancher lieblich-helle Schein? Umschwebte nicht mit himmlischem Gefunkel uns lächelnd Freundschaft, Liebe, Lied und Wein? Sie sind uns treu ergeben, sie schmücken unser Leben, sie bringen Licht in ew'ge Nacht hinein, ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein.

3. Drum lasset jubelnd jetzt die Becher schallen, und bringt der Freundschaft freudig ein „Glück auf!“ Glüht sie nicht hoch in unsern Herzen allen und kränzet lieblich unsern Lebenslauf? Aus nah und fernem Lande vereint uns ihre Bande, schließt uns ja alle eine Knappschaft ein! Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein.

4. Und wartet nicht in jungfräulicher Schöne das holde Liebchen in der Heimat mein? Ihr schallen freudig unsre Jubeltöne, ihr woll'n wir fröhlich diesen Becher weihn! Glück auf, ihr frohen Brüder! Es schalle donnernd nieder: Des Bergmanns Braut muß stets die Schönste sein! Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein.

5. Sind wir denn nicht der Erde liebste Söhne! Wer finkt ihr so vertrauend an die Brust? Wer schaut sie so in ihrer schönsten Schöne? Wem füllt sie so das Herz mit Freud' und Lust? Laßt uns die Becher heben! Glück auf dem Bergmannsleben! Es stimmt ja jeder freudig mit uns ein: Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein.

A. d. Liederbuch des berg- und hüttenm. Vereins, Berlin.

57.

Melodie von Friedr. Silcher.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein —; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blühet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kämme und singt ein Lied dabei, das hat eine wunderbare, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er sieht nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Rahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

H. Heine 1823.

58.

Schwäbisches Volkslied

1. Jez gang i ans Brünnele, trink aber net, jez gang i ans Brünnele, trink aber net; do such i mein herztaufiger Schatz, find'n aber net, do such i mein herztaufiger Schatz, find'n aber net.

2. :: Do laß i mein Aeugelein um und um gehn, :: da seh' i mein herztaufiger Schatz bei 'me=n=andre stehn. ::

3. Und bei 'me=n=andre stehe sehn, ach das tut weh! Jez b'hüt di Gott, herztaufiger Schatz, di seh' i nit meh!

4. Jez kauf' i mer Dinte und Fed'r und Papier, und schreib' mei'm herztaufigen Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Jez leg' i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh; do falle drei Röslein mir in den Schoß.

6. Und diese drei Röslein sein rosenrot: Jez weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot.

59.

Volksweise.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein; da saß ein Wand'rer drinnen, ja drinnen, am Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Heil wie die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

W. Müller. ●

60.

Melodie von B. Korte.

1. Im Wald, im Wald, im frischen, grünen Wald, wo's Echo schallt, wo's Echo schallt, im Wald, wo's Echo schallt, da tönet Gesang und der Hörner Klang so lustig den schweigenden Forst entlang. Trara, trara, trara, trara, trara, trara!

2. Die Welt, die Welt, die große, weite Welt ist unser Zelt, ist unser Zelt, die Welt ist unser Zelt. Und wandern wir singend, so schallt die Luft, die Wälder, die Täler, die fels'ge Klust. Hallo, hallo, hallo, hallo, hallo, hallo!

Vins Alex Wolff, 1784—1828

61.

Melodie von R. Fr. Zelter.

1. Im Walde möcht' ich leben zur heißen Sommerszeit!
:: Der Wald, der kann uns geben viel Lust und Fröhlichkeit. ::

2. In seinen kühlen Schatten winkt jeder Zweig und Ast!
:: Das Blümchen auf den Matten winkt mir, komm, lieber Gast! ::

3. Wie sich die Vögel schwingen im hellen Morgenglanz!
:: Und Hirsch und Rehe springen so lustig wie zum Tanz. ::

4. Von jedem Zweig und Reife, hört nur, wie's lieblich schallt!
:: Sie singen laut und leise: Kommt in den grünen Wald! ::

Hoffmann von Fallersleben 1798—1874.

62.

Volksweise.

1. Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude,
:: ich bin ein Jägersmann! :: Den Wald und Forst zu hegen,
das Wildpret zu erlegen, :: mein' Lust hab' ich daran.
:: Galli, hallo, halli, hallo! mein' Lust hab' ich daran.
Galli, hallo, halli, hallo! mein' Lust hab' ich daran. Galli,
hallo, halli, hallo! mein' Lust hab' ich daran.

2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlüßlein in der Flasche,
ein Stückchen schwarzes Brot; brennt lustig meine Pfeife,
wenn ich den Forst durchstreife, da hat es keine Not. Galli,
hallo zc.

3. Im Walde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir decket
die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mit
das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Galli, hallo zc.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf im Zickzack-
fluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche
erleg' ich auf der Birsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid.
Halli, hallo zc.

5. So streich' ich durch die Wälder, so zieh' ich durch die
Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stun-
den gleich flüchtigen Sekunden, tracht ich dem Wilde nach.
Halli, hallo zc.

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt,
mein Tagwerk ist getan, dann zieh' ich von der Heide zur
häuslich stillen Freude, ein froher Jägersmann.

(Bis auf weniges nach dem Original wieder hergestellt.)
Wilhelm Bornemann, 1816.

63.

Eigene Melodie.

1. In der Heimat ist es schön, auf der Berge lichten Höh'n,
auf den schroffen Felsenpfaden, auf der Fluren grünen
Saaten, wo die Herden weidend geh'n, :: in der Heimat ist
es schön. ::

2. In der Heimat ist es schön, wo die Lüfte sanfter weh'n,
wo des Baches Silberhelle murmelnd eilt von Stell' zu Stelle,
wo der Eltern Häuser steh'n, in der Heimat ist es schön.

3. In der Heimat ist es schön, wo ich euch zuerst geseh'n,
wo mein Herz euch hat gefunden, ewig sich mit euch verbun-
den, dort werd' ich euch wiedersehn! In der Heimat ist es
schön.

64.

Melodie von F. Gluck.

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad;
:: mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat. ::

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei;
sie hat die Treu' gebrochen, das Klingelein sprang entzwei.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hin-
aus und singen meine Weisen und geh'n von Haus zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht,
um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlenrad gehen, ich weiß nicht, was ich will
— ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Joseph v. Eichendorff, 1812.

65.

Mel.: Winter ade 2c.

1. Liebchen ade! Scheiden tut weh! Weil ich dann scheiden muß, so gib mir einen Kuß! Liebchen ade! Scheiden tut weh!

2. Liebchen ade! Scheiden tut weh! Wahre der Liebe dein, stets will ich treu dir sein! Liebchen ade! Scheiden tut weh!

3. Liebchen ade! Scheiden tut weh! Wein' nicht die Neuglein rot, trennt uns ja selbst kein Tod! Liebchen ade! Scheiden tut weh!

66.

Mel.: Blaue Nebel steigen 2c.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der Schütz gezogen früh am Morgenstrahl. La la la 2c.

2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih', so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei. La la la 2c.

3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine Beute, was da flucht und kreucht. La la la 2c.

Fr. von Schiller, 1803. (Aus „Wilhelm Tell“.)

67.

Melodie von Jul. Stern.

1. Morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, Ade, morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, Ade. Wie lieblich sang die Nachtigall vor meinem Waterhaus, verklungen ist nun Sang und Schall, ∴ 's geht in die Welt hinaus. ∴ Ade, Ade, es muß geschieden sein. ∴

2. Morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, Ade, morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, und unser Bündel ist geschnürt und alle Liebe drein, Ade, die Trommel wird gerührt, es muß geschieden sein. Ade, Ade, es muß geschieden sein.

3. Morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, Ade, morgen marschieren wir, Ade, Ade, Ade, so reicht mir denn noch 'mal die Hand ihr Freunde allzumal, bald trennet uns nun Meer und Land, leb' wohl! lieb Heimatthal. Ade, Ade, es muß geschieden sein.

68.

Volksweise.

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen. O du aller schönste Bier, Scheiden, das bringt Gramen! Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen, ∴ soll ich dich verlassen! ∴

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen —
Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel
größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz in die
Fremde ziehet!

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben;
soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab'
ich dir was Leids getan, hilt' dich, woll's vergessen, denn es
geht zu Ende.

4. Küßet dir ein Lüstelein Wangen oder Hände; denke, daß
es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schid' ich täg-
lich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

Wunderhorn.

69.

1. Morgenrot! Morgenrot! leuchtest mir zum frühen Tod?
Bald wird die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben
lassen, ich und mancher Kamerad.

2. Raum gedacht, war der Lust ein End' gemacht! Gestern
noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen,
morgen in das kühle Grab!

3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Lust
du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur
prangen: Ach, die Rosen welken all'!

4. Darum still, füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, so
will ich wader streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt
ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff, 1824. (Nach einem Volksliede.)

70.

Volksweise.

1. Muß i denn, muß i denn zum :: Städtle hinaus, ::
und du, mein Schatz, bleibst hier? Wenn i komm, wenn i
komm, wenn i :: wiederum komm, :: fehr' i ein, mein Schatz,
bei dir! Kann i gleich net allweil bei dir sein, han i doch
mein Freud' an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i
:: wiederum komm, :: fehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wie
wenn d' Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus
der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net,
wenn i ein' and're seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au
draus zc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt
stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein
Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist
mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann zc.

Strophe 2 und 3 von Wagner. Um 1830.

71.

Volkswaise.

1. Noch ist die blühende, goldene Zeit, o du schöne Welt,
wie bist du so weit: und so weit ist mein Herz, und so blau
wie der Tag, wie die Lüfte, durchjubelt von Lerchenschlag,
ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait; noch ist die
schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen.

2. Im Herzen tief innen ist alles daheim, der Freude Saaten,
der Schmerzen Reim! Drum frisch sei das Herz und lebendig
der Sinn; dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin! Wir
aber sind allzeit zu singen bereit: Noch ist die blühende, goldene
Zeit, noch sind die Tage der Rosen.

72.

Mel.: So viel Stern zc.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach!
Vater, Mutter, sah'n mir traurig :: und die Liebste sah' mir
nach. ::

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat
zieht! Lustig singen, die Gefellen, doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen, andre Mädchen, kommen freilich zu
Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, doch die eine ist
es nicht.

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so
stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne kehrt'
ich um.

73.

Volkswaise.

1. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
:: darinnen liegt begraben so mannicher Soldat. ::

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der Vater
und lieb Mutter bösslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu
Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!

5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn, und der muß sterben im weit und breiten Feld.

6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: Ade, mein allerliebste Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr!

V. Erks „Viederhorr“.

74.

Nach einem Volksliede.

1. O Tannenbaum, o Tannenbarm, wie treu sind deine Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!

2. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemütel! Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemütel!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel! Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Tal, der Bach im Tal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürre er bald den Quell verschließt. Der Bach im Tal, der Bach im Tal ist deiner Falschheit Spiegel!

75.

Melodie von Rudw. Erks.

1. O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt! Da draußen stets betrogen, faust die geschäft'ge Welt, :: schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Belt! ::

2. Im Walde steht geschrieben ein stilles, ernstes Wort vom rechten Tun und Lieben, und was der Menschen Gort. Ich habe treu gelesen die Worte, schlicht und wahr, und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar.

3. Bald werd' ich dich vergessen, fremd in der Fremde geh'n,
auf buntbewegten Gassen des Lebens Schauspiel sehn. Und
mitten in dem Leben wird deines Ernst's Gewalt mich Ein-
samen erheben, so wird mein Herz nicht alt.

76.

Melodie von Hoffmeister.

1. O wie lieblich ist's im Kreis trauter Wiederleute; Welt
und Menschen gewinnt darin eine bess're Seite! Und das ganze
Lebensbild wird so herrlich, wird so mild, ∴ jeder muß es
lieben. ∴

2. Steht des Glückes Wetterglas nicht nach unserm Willen;
tun uns böse Menschen was, schwirrt der Kopf von Grillen,
triefst die Stirn vom Arbeitsschweiß, hurtig nur zum Freund-
schaftskreis, wird sich alles geben.

3. O wie laut bezeuget dies unser Preis, ihr Brüder!
Mancher kam betrübt und ging frohen Sinnes wieder; und
aus seiner Heiterkeit war's, als schöpfte un're Freud' immer
neues Leben.

4. Ja fürwahr, nur un're Brust ist die wahre Quelle,
d'raus die Freude uns entspringt, ach, so voll und helle, daß
sie rauscht in Lied und Scherz und in jedes Bruderherz Lust
und Liebe strömet.

77.

Volkslied.

1. O, wie lustig läßt sich's jetzt marschieren in der frischen,
frühen Maienzeit. Wald und Feld ist grün, und die Blumen
blühen, und die Vöglein singen lieblich drein. O, wie lustig
läßt sich's jetzt marschieren in der frischen, grünen Maienzeit!

2. O, wie lustig — Maienzeit. Und mit Sang und Klang
geht's das Thal entlang, und im Schritt und Trab frisch berg-
auf, bergab. O, wie lustig — Maienzeit!

H. Hoff. v. Hall.

78.

1. Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht, ∴
lang, lang ist's her; ∴ sing' mir das Lied, das mit Wonne
mich berauscht, lang, lang ist's her, lang ist's her! Kehrt
doch mit dir meine Ruhe zurück, du all meinen Sehnen, du all
mein Glück, lach mir wie einstens dein liebender Blick, lang,
lang ist's her, lang ist's her!

2. Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt, :: lang lang ist's her; :: als wir voll Schmerz „Lebe wohl“ uns gesagt, lang, lang ist's her, lang ist's her! Kehre, o kehre doch bald mir zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, daß mir wie einst lacht dein liebender Blick, lang, lang ist's her, lang ist's her!

79. Melodie von Heinrich Werner.

1. Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden, war so jung und morgenschön! Lief er schnell es nah zu sehn, sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden, Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußte es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

Goethe, 1773.

80.

Volkslied.

1. Schöner Frühling, komm' doch wieder, lieber Frühling, komm' doch bald! Bring' uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald! La, la 2c.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte seh'n ein grünes Thal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freu'n am Sonnenstrahl. La, la 2c.

3. Möchte hören die Schalmeyen und der Herden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel süßem Sang. La, la 2c.

4. Schöner Frühling, komm' doch wieder, lieber Frühling, komm' doch bald! Bring' uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald! La, la 2c.

Hoffm. von Fallersleben, 1798—1874.

81.

Neapolitanisches Volkslied.

1. Schon glänzt des Mondes Licht am Himmelsbogen, lieblich die Lüfte weh'n, still sind die Bogen. Mein Schifflein wartet dein, Liebchen, steig' furchtlos ein. Treulich harr' ich hier, o komm' zu mir!

2. Sieh' Sterne herrlich glüh'n, Lüfte erwachen, über die Wellen hin tanzt schon mein Rachen. Höre der Sehnsucht Lied, die tief im Herzen glüht. Treulich harr' ich hier, o komm' zu mir!

3. Freu' dich der Jugendzeit mit Liedern, Tänzen! Laß dich, weil's Leben mait, mit Rosen kränzen! Jugend flieht bald vorbei, ewig bleibt Lieb' und Treu'! Treulich harr' ich hier, o komm' zu mir!

82.

1. Schon wieder tönt vom Schachte her des Glöckleins lautes Schallen; laßt eilen uns, nicht säumen mehr, zum Schachte laßt uns wallen. ∴ Drum Liebchen gib den letzten Kuß, laß scheiden uns vom Hochgenuß, das ist des Schicksals Lauf, Glück auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf! ∴

2. Leicht fahren wir mit heit'rem Sinn, die steile Fahrt hernieder; ein jeder eilt zur Arbeit hin und alles regt sich wieder. ∴ Man hört des Pulvers Donnerknall, des Schlägels und des Meißels Schall, der Wagen Räderlauf. Glück auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf! ∴

3. Und sollte jetzt im dunklen Schacht, mein letztes Stündlein schlagen: Wir stehen all' in Gottes Macht, er hilft uns alles tragen. ∴ Drum holdes Liebchen weine nicht, den Tod nicht scheu'n ist Bergmanns Pflicht, wir fahren zum Himmel hinauf, Glück auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf! ∴

83.

(Russisch).

1. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen und diesen jungen Postillon? ∴ Von weitem höret man ihn klagen und seines Glöckleins dumpfen Ton. ∴

2. Still ist der Wald, ob' sind die Auen, und er, er stimmt sein Liedchen an, singt von den Auen, den schönen blauen, die er nicht mehr bewundern kann.

3. „Lebt wohl, ihr Auen, ihr schönen blauen, denn ihr bereitet mir nur Schmerz; warum kann ich euch nicht mehr schauen, an denen hing mein ganzes Herz?“

4. Leb' wohl, du holde, zarte Jungfrau, du, meiner Seele Paradies; leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein alles hinterließ!

5. Und rasch ergreift er die Zügel, und vorwärts geht's im scharfen Trab; noch einmal schaut er dort die Hügel, noch einmal der Geliebten Grab!

84.

Volkslieb.

1. Seht, wie die Sonne dort sinket hinter dem nächtlichen Wald! Glöckchen schon Ruhe uns winket, hört nur, wie lieblich es schallt! :: Trauliches Glöcklein, du läutest so schön! :: Läute, mein Glöcklein, nur zu, läute zur süßen Ruh'!

2. Hört ihr das Blöden der Dämmer? Seht, wie die Lüfte schon weh'n! Mutig, es fängt an zu dämmern, laßt zur Hütte uns geh'n! Trauliches Glöcklein zc.

3. Dörfchen, o sei uns willkommen, heut ist die Arbeit vollbracht; bald, von Sternen umschwommen, naht die feiernde Nacht. Trauliches Glöcklein zc.

85.

Mel.: Auf ihr Brüder, laßt uns wallen zc.

1. Singe, wem Gesang gegeben in dem deutschen Dichterswald. :: Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. :: Nicht an wenig stolze Namen ist die Viederfunst gebannt, :: ausgestreuet ist der Samen über alles deutsche Land. ::

2. Deines edlen Herzens Triebe, gieb sie fed im Klange frei! Säuselnd wand'le deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbeil! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang; nur im Blütenmond erheben Nachtigallen ihren Sang.

3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und tot — in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der junge Gott.

V. Uhländ.

86.

Melodie von W. Müller.

1. So leb' denn wohl, du stilles Haus! Ich zieh' betrübt von dir hinaus; ich zieh' betrübt und traurig fort, noch unbestimmt, an welchen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergeß' ich dein.

3. So lebt denn all' ihren Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll; und find' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

87.

Volkweise. (Weißt du, wieviel Sterne stehen.)

1. So viel Stern' am Himmel stehen, an dem güld'nen blauen Belt; so viel Schäflein, als da gehen in dem weiten, grünen Feld; so viel Vöglein, als da fliegen, als da hin und wieder fliegen; :: so viel mal sei du gegrüßt! ::

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach das kann ich nicht verstehen, o du bitt'rer Scheidenschluß! Wär' ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, wär' ich jetzt nicht betrübt!

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach, wie groß ist meine Noth!

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: O mein Schatz, wann kommst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Neuglein brechen: O mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein. Auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb' tut wiegen ein.

Zuerst im „Wunderhorn“.

88.

Volkweise.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Nacht, :: so denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb. ::

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt!

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgenut; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, bin in Gott's Gut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

Wilh. Hauff, 1824.

89.

1. Still ruht der See, die Vöglein schlafen, ein Flüstern nur, du hörst es kaum! Der Abend naht, nun senkt sich nieder auf die Natur ein süßer Traum.

2. Still ruht der See, durch das Gezweige der heil'ge Odem Gottes weht, die Blümlein an dem Seegestade, sie sprechen fromm ihr Nachtgebet.

3. Still ruht der See, vom Himmelsdome die Sterne friedlich niederseh'n: O Menschenherz, gib dich zufrieden, auch du, auch du wirst schlafen geh'n.

90.

Melodie von Joh. Peters.

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! Wollt ihr rechte Lust erfahren, o, so reichet mir die Hand. Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein, :: wo die Berge tragen Reben und die Reben gold'nen Wein. ::

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Dürften schwelgt die Nacht. Nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes Aug's Schein stehet feurig es geschrieben: Nur am Rheine darfst du frei'n!

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeist'ung toben, wenn der Kork der Flaschen knallt. Nur am Rheine will ich trinken einen echten deutschen Trank, und so lang' noch Becher winken, töne laut ihm Lob und Dank!

93.

Volkswaise.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan? Es geht ja vorüber und schaut mich nicht an; es schlägt seine Aeuglein wohl unter sich und hat einen anderen viel lieber als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung; herzallerliebstes Schätzele, was kümmt'r ich mich denn drum?

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund, laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal — heut seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

94.

Volkswaise.

1. Was klingen und singet die Straß' herauf? Ihr Jungfrau'n machet die Fenster auf! Es ziehet der Bursch in die Weite, sie geben ihm das Geleite.

2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Rannen, wohl funfelt der Wein: „Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!“ „Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da innen mir brennet und glühet!“

4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre Trän'n verdecken mit Gelbbeiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf und schlägt sie nieder mit Schmerz und leget die Hand aufs Herze.

6. Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß: dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von allen, laß ein Sträußlein herunterfallen!

7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir? Ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen.“

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang. „O wehl es ziehet, der Knabe, den ich stille geliebet habe.“

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbbeigelein: dem ich alles gäbe so gerne, der ist nun in die Ferne.“

Eubw. Uhland.

95.

Melodie von Th. Fröhlich.

1. Dem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Tal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust. Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust.

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

J. von Eichendorff.

96.

1. Wenn ich mich nach der Heimat seh'n', wenn mir im Aug' die Tränen steh'n, wenn's Herz mich drückt halt gar so sehr, dann fühl' ich's Alter um so mehr. Und 's wird nur leichter mir ums Herz, fühl' weniger den stillen Schmerz; :: wenn ich zu meinem Kinde geh', aus seinem Aug' die Mutter seh'. ::

2. Ja, als die Mutter ging zur Ruh', als ich ihr drückt' die Augen zu, wie war mein Herz so tränenreich, wie stand ich da vor Leid so bleich; doch der dort kennt das Herzeleid, und gab zum stillen Trost mir Freud'; wenn ich zu meinem Kinde geh', aus seinem Aug' die Mutter seh'.

97.

Volksmelodie von Franz Abt.

1. Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n, wenn die Rosen nicht mehr blüh'n, wenn der Nachtigall Gesang mit dem letzten Ton verflang, :: fragt das Herz in bangem Schmerz: :: Ob ich dich auch wiederseh'? Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut weh'!

2. Wenn die Schwäne südlich zieh'n, dorthin wo Zitronen blüh'n, wenn das Abendrot versinkt, durch die grünen Wälder ringt, fragt das Herz in bangem Schmerz: Ob ich dich auch wiederseh' ? Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut so weh' !

3. Armes Herz, was klagest du ? Du auch gehest bald zur Ruh' ; was auf Erden, muß vergehn. Giebt es wohl ein Wiederseh'n ? fragt das Herz in bangem Schmerz. Glaub', daß ich dich wiederseh', tut auch heut das Scheiden weh' !

E. Herloßsohn.

98.

Melodie von Rub. Tschirch.

1. Wenn ich den Wand'rer frage: Wo kommst du her ?
:: Von Hause, von Hause, spricht er und seufzet schwer. ::

2. Wenn ich den Landmann frage: Wo gehst du hin ? Nach Hause, nach Hause, spricht er mit leichtem Sinn.

3. Wenn ich den Freund nun frage: Wo blüht dein Glück ? Zu Hause, zu Hause, spricht er mit frohem Blick.

4. So hat man mich gefragt: Was quält dich sehr ? Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr.

99.

Volksweise.

1. Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flüglein hätt',
flög' ich zu dir; :: weil's aber nicht kann sein, :: bleib' ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und red' mit dir; :: wenn ich erwachen tu, bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an dich gedenkt, daß du mir viel tausendmal dein Herz geschenkt.

E. Erbs „Viederhort“.

100.

Melodie von Fr. Abt.

1. Wenn im Purpurschein blinkt der wilde Wein und am Bach die Weide steht bereift; wenn die Zeitlos blüht, wenn die Drossel zieht und ihr Scheidelied vom Schlehdorn pfeift,

2. Wenn in Wald und Feld laut der Bracke bellt und das schlante Reh verbluten muß; wenn die Haselmaus in ihr Winterhaus schleppt die allerletzte Buchennuß,

3. Dann ade, ihr Felder, Berge, Föhrenwälder, :: Pfarrer, Förster, Schultheiß, Müller, Bäd'! :: Hab das Wandern satt, ziehe nach der Stadt, wo der Roland steht am Rathauseck.

4. Blondes Grettelein, laß das Trauern sein! Mit den Schwalben komm ich wieder her; sollt' ich sterben eh'r, weine nicht so sehr, :: weil es schad' um deine Neuglein wär. ::

101.

Eigene Melodie.

1. Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen, drum nahm ich meinen Stock und Hut und tat das Reisen wählen. Da hat er gar nicht übel, gar nicht übel, gar nicht übel d'ran getan, erzähl' er nur weiter, Herr Urian.

2. Zuerst ging's nach dem Nordpol hin, da war es kalt, bei Ehre, da dacht' ich denn in meinem Sinn, daß es hier besser wäre. Da hat er zc.

3. In Grönland freuten sie sich sehr, mich ihres Ortes zu sehen, und setzten mir den Tranfrug her, ich aber ließ ihn stehen. Da hat er zc.

4. Die Eskimos sind wild und groß, zu allem guten träge; da schalt ich einen einen Klotz und kriegte viele Schläge. Da hat er zc.

5. Nun war ich in Amerika; da sagt' ich zu mir: „Vieher! Nordwestpassage ist noch da, mach' dich einmal darüber.“ Da hat er zc.

6. Flugs ich an Bord und aus ins Meer, den Tubus festgebunden, und suchte sie die Kreuz und Quer und hab' sie nicht gefunden. Da hat er zc.

7. Von hier ging ich nach Mexiko; ist weiter als nach Bremen; da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh, du sollst'n Sack voll nehmen. Da hat er zc.

8. Allein, allein, allein, allein, wie kann der Mensch sich trügen! Ich fand da nichts als Sand und Stein — und ließ den Sack da liegen. Da hat er zc.

9. D'rauf kauft' ich etwas kalte Kost und vieler Sprott' und Kuchen, und setzte mich auf Extrapost, Land Asien zu besuchen. Da hat er zc.

10. Der Mogul ist ein großer Mann und gnädig über Maßen und Flug; er war jetzt eben d'ran, 'n Bahn auszieh'n zu lassen. Da hat er zc.

11. Sm! dacht ich, der hat Zähnepein bei aller Größ' und Gaben! Was hilft's denn auch noch, Mogul sein? Die kann man so wohl haben. Da hat er 2c.

12. Ich gab dem Wirt mein Ehrentwort, ihn nächstens zu bezahlen; und damit reist' ich weiter fort nach China und Bengalen. Da hat er 2c.

13. Nach Java und nach Otaheit und Afrika nicht minder; und sah bei der Gelegenheit, viel' Städt' und Menschenfinder. Da hat er 2c.

14. Und fand es überall wie hier, fand überall 'n Sparren, die Menschen g'rade so wie hier und eben solche Narren. Da hat er gar sehr übel d'ran getan, erzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

M. Claudius, † 1815.

102.

Melodie von J. Kreipl.

1. Wenn's Mailüfterl weht, geht im Wald drauß' der Schnee, da heb'n die blaue Beigerl ihre Köpferl in d' Höh'. Die Vögel, die g'schlaf'n hab'n über d' Winterszeit, :: die wer'n wieder munter, :: :: die wer'n wieder munter und singen voll Freud'. ::

2. Und blühen die Rosen, wird's Herz nimme trüb', denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb'. Die Rosen tun blühen so frisch alle Jahr, doch die Lieb' blüht nur einmal, und nachher ist's gar.

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist d' Winter vorbei; doch der Mensch nur allein hat ein'n einzigen Mai. Die Schwalb'n fliegen weit fort, doch zieh'n wieder her; der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr.

Anton von Klesheim.

103.

Melodie von Wendelssohn-Partholby.

1. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Wohl den Meister will ich loben, so lang noch mein' Stimm' erschallt. Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald.

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Heide grasen, und wir ziehen fort und blasen, daß es tausendfach verhallt. Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald.

3. Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten, ewig bleiben treu die Alten, bis das letzte Lied verhallt. Lebe wohl, schirm' dich Gott, du deutscher Wald!

J. v. Eichendorff, 1815.

104.

Eigene Melodie.

1. Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen, da ist der Wald so kirchenstill, kein Lüftchen mag sich regen; noch sind nicht die Lerchen wach, nur im hohen Gras der Bach singt leise den Morgensegen.

2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise; da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise; pocht und pocht, bis sich's erschließt, und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen; in Berg und Thal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: — Laßt uns dem Herrn lobsingen!

E. Geibel, 1884.

105.

Mel.: Hinaus, hinaus! Es ruft das Vaterland etc.

1. Willkommen, hier im treuen Bruderbund! Zur schönen Stunde grüßen wir uns wieder; was drinnen lebt, ertönt von Freundesmund, es dringen laut zur Höhe unsre Lieder. Kein zwingend Band, das außen her sich zieht, kein Schwur der Zunge ist's, was uns getrieben; doch treues Glauben, treues Ringen, treues Lieben heißt unser Bund, heißt unser schönes Lied.

2. Mit Mut gekämpft, aus voller Brust geliebt! Es quillt die Kraft aus reichem Born von oben; es ist ein Gott, der Sieg dem Willen gibt, der treulich hilft dem ernstlichen Geloben; es ist ein Freund, des Nam' auch unser ist, er hält den Arm uns allen liebend offen; es ist ein Trost, es ist ein Glaube, ist ein Hoffen, das hier uns hält und drüben nicht vergißt.

3. In Gottes Gut gestrebt nach heil'gem Licht, die Bahn der Wahrheit fest im Aug' behalten! Der Sklavengeist, der hebt den Schleier nicht, nur freier Sinn darf schaun in Gottes Walten. Doch sicherlich, wenn dich die Fessel drückt, ist der Tyrann in eigner Brust zu finden, und heil'ge Scheu, bescheid'ne Demut läßt ergründen, was stolzer Mut, was Erdensinn entriickt.

4. Gemahrt, geübt der Tugend heil'ge Kraft! O, wenn das Herz uns kälter je geschlagen, zu Gott gefleht, der neues Feuer schafft! Das Werk gelingt, das warme Herzen wagen. Wenn lahmer Sinn vor schwerem Werk erbebt, so stehen wir mit Jugendmut zusammen, und in der Liebe, in der Freundschaft hellen Flammen der Mut sich stählt, das Herz sich neu belebt.

5. Wohlan, wohlan, ihr Freunde, warm und treu! Ein heil'ger Gott gab uns den heil'gen Glauben, gab uns die Jugend, heilig, schön und frei, und was er gab, soll keiner je uns rauben. Auch diese Stunde, die sich froh erneut, soll unserm Geist ein heilig Feuer geben, mit treuem Sinn dem treuen Bruderbund zu leben — dafür ertönt des Liebes Ruf auch heut.

Eisenlohr.

106.

Weise von Wilh. Gottl. Becker, 1798.

1. Willkommen, o seliger Abend, dem Herzen, das froh dich genießt! Du bist so erquickend, so labend, drum sei uns recht herzlich gegrüßt.

2. In deiner erfreulichen Rühle vergißt man die Leiden der Zeit, vergißt man des Mittags Schwüle, und ist nur zum Danke bereit.

3. Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen, kein Gorch, kein Lauscher uns stört, dann wird unter Wonnegefühlen der Becher der Freundschaft geleert.

4. Im Kreise sich liebender Freunde, gelagert auf schwellendem Grün, verzeiht man dem fluchenden Feinde, und läßt in Frieden ihn ziehn.

5. Drückt mir eine reizende Schöne im traulichen Dunkel die Hand: — kein Dichter beschreibt diese Szene, sie ist mit dem Himmel verwandt.

6. Beim Widerschein himmlischer Kerzen fei'rt Liebe den schönsten Triumph; da schlagen die Herzen an Herzen, und Echo ruft leise — Triumph.

7. Drum Heil dir! o Abend voll Milde! Du schenkst dem Ermüdeten Ruh, versetzest in Edens Gefilde und lächelst uns Seligkeit zu.

Fritz von Ludwig, 1801.

107.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben.

1. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb, und wünschen im frohen Gefühle: :: ach, wenn es doch immer so bliebl! ::

2. Es wechseln im irdischen Leben die Tage der Freude und Lust, und Tage der Sorgen und Schmerzen bewegen die menschliche Brust.

3. Nichts Ew'ges bestehet hienieden, drum haltet den Augenblick fest, genießet des flüchtigen Lebens, so lang es die Gottheit euch läßt.

4. Gedenket der früher Geschied'nen, und denkt an den eigenen Tod, und da euch die Freude noch winket, denkt menschlich an anderer Not.

5. Das Leben eilt flüchtig von dannen, nur eins überlebt selbst die Zeit: das Bessere, was wir erringen, ist's, was uns noch jenseits erfreut.

August von Rozebue, 1802.

108.

1. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! :: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus, :: hinaus! Jubivallera, jubivallera, jubivallerallerallala, jubivallera, jubivallera, jubivallerallerallala.

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n, es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land, durchs Land. Jubivallera &c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne manch heimlich' Lied; so treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, der Welt. Jubivallera &c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher; da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, dahin. Jubivallera &c.

5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich' Haus, die Blumen einst pflanz' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: So wird ihm zur Heimat das fernste Land, das Land. Jubillieret! 2c.

J. Kerner, † 1862.

109.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Zum heil'gen Bunde treu vereint laßt uns die Herzen weihen, ∴ das Vaterland vom schlimmsten Feind, von Selbstsucht zu befreien. ∴

2. Ob ringsum schrecken Zwietracht, Not, uns ist das Heil gefunden; es wird durchs alte Gotteswort die Welt aufs neu' gefunden.

3. Ein Christentum nach Jesu Bild, das frei die Wahrheit kündet, dem Gut und Leib als nichtig gilt, das alles überwindet.

4. So laßt uns treten auf den Plan, mit hehren Geisteswaffen, die Welt befrei'n von falschem Wahn, von Schlechten und von Schlawen.

5. O große Zeit, o heil'ge Zeit, dann mußt du endlich werden; es steht in Lieb' und Einigkeit das Gottesreich auf Erden.

P. Haag.

110.

Melodie von Friedrich Silcher.

1. Zu Straßburg auf der Schanz', da ging mein Trauern an; das Alphorn hört' ich drüben wohl anstimmen, ins Vaterland mußt' ich hinüberschwimmen: das ging nicht an.

2. Ein' Stund' wohl in der Nacht, sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomme gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal; der Hirtenbub' ist doch nur schuld daran, das Alphorn hat mir solches angetan, das lag' ich an!

Inhalts-Verzeichniß.

A. Religiöse Lieder.

Nr.	Seite
1. Ach, bleib' mit deiner Gnade bei uns	3
2. Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank	3
3. Bis hierher hat mich Gott gebracht	4
4. Der Mond ist aufgegangen	4
5. Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ	5
6. Die wir uns allhier beisammen finden	5
7. Ein' feste Burg ist unser Gott	6
8. Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart	6
9. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'	7
10. Großer Gott, wir loben dich	8
11. Harre, meine Seele, harre des Herrn	9
12. Ich bete an die Macht der Liebe	9
13. Jesu geh' voran auf der Lebensbahn	10
14. Jesu, Gnadensonne, süße Seelenzier	10
15. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben	11
16. König Jesu, streite, siege	12
17. Laß mich dein sein und bleiben	12
18. Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren	12
19. Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre	13
20. Macht weit die Pforten in der Welt	13
21. Nun danket Alle Gott mit Herzen	14
22. O, daß doch bald dein Feuer brennte	14
23. O du fröhliche, o du selige	15
24. O heil'ger Geist, fehr' bei uns ein	16
25. O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte	17
26. Reich des Herrn, brich hervor in vollem Tag	17
27. So nimm denn meine Hände und führe mich	18
28. So ruhe wohl! Gott hat an dich gedacht	19
29. Stille Nacht, heilige Nacht	19
30. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem	19
31. Unjern Ausgang segne Gott	19
32. Vater, kröne du mit Segen unjern Kaiser	20
33. Verzage nicht, du Häuflein Klein	21

Nr.	Seite
34. Vom Himmel hoch, da komm' ich her	21
35. Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen	22
36. Wachet auf, ruft uns die Stimme	23
37. Wie soll ich dich empfangen	24
38. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'	25
39. Wollt ihr wissen, was mein Preis	25
40. Zeige dich uns ohne Hülle	26

B. Patriotische Lieder.

Nr.	Seite
1. Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen	27
2. Das schönste Leben auf der Welt	27
3. Da unter Gottes Segen das schwere Werk gelang	28
4. Dem Kaiser sei mein erstes Lied	28
5. Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich	29
6. Der Gott, der Eisen wachsen ließ	29
7. Deutsches Herz, verzage nicht	30
8. Deutschland, Deutschland über alles	31
9. Dir möcht' ich diese Lieder weihen	31
10. Du Schwert an meiner Linken	32
11. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer	33
12. Es braust ein Ruf wie Donnerhall	33
13. Flamme empor! Steige mit loderbendem Scheine	34
14. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt	34
15. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen	35
16. Gott sei des Kaisers Schutz	36
17. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands	36
18. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang	37
19. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben	37
20. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand	38
21. Ich hatt' einen Kameraden	38
22. Ich kenn' ein'n hellen Edelstein	39
23. Ich weiß mir etwas Liebes auf Gottes weiter Welt	39
24. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems	40
25. Kennt ihr das Land, so wunderschön	41
26. Laßt tönen laut den frohen Sang	41
27. Mit Hörnerschall und Lustgesang	42
28. O du Deutschland, ich muß marschieren	43
29. Preisend mit viel schönen Reden	43
30. Schier dreißig Jahre bist du alt	44

Nr.	Seite
31. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein	44
32. Sind wir vereint zur guten Stunde	45
33. Stimmt an mit hellem, hohen Klang	46
34. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir	46
35. Unser Kaiser liebt die Blumen	47
36. Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich	47
37. Von des Rheines Strand, wo die Rebe blüht	48
38. Wachet auf, ruft euch die Stimme des Wächters	48
39. Was blinkt so freundlich in der Ferne	49
40. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein	49
41. Was ist des Deutschen Vaterland	50
42. Was schreitet so kräftig im sonnigen Schein	51
43. Wer ist ein Mann? Wer beten kann	52
44. Wie könnt' ich dein vergessen	52
45. Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt	53
46. Wie mir deine Freuden winken	53
47. Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd	54
48. Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen	55
49. Zu Mantua in Banden der treue Hoser war	56
50. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	57

C. Allgemeine Lieder.

Nr.	Seite
1. Abend wird es wieder; über Wald und Feld	58
2. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich	58
3. Am Brunnen vor dem Tore, da steht	58
4. An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht	59
5. An der Saale hellem Strande stehen Burgen	59
6. Kennst du von Tharau ist, die mir gefällt	60
7. Auf den Bergen die Burgen, im Tale die Saale	60
8. Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen	61
9. Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar	61
10. Befränkt mit Laub den lieben, vollen Becher	61
11. Brüder, lagert euch im Kreise	62
12. Brüder, reicht die Hand zum Bunde	63
13. Das Fest der heil'gen Barbara begehn wir heute	63
14. Das ist der Tag des Herrn! Ich bin allein	64
15. Das ist im Leben häßlich eingerichtet	65
16. Das Lieben bringt groß' Freud'	65
17. Da streiten sich die Leut' herum	65

Nr.	Seite
18. Das Wandern ist des Burschen Lust	66
19. Der Bergmann ist wie weltbekannt	66
20. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus	67
21. Der Mensch hat nichts so eigen	68
22. Der Mensch soll nicht stolz sein auf Gut	68
23. Des Höchsten Lob zu singen ist aller Schichten	69
24. Des Jahres letzte Stunde ertönt	70
25. Die Hussiten zogen vor Raumburg	70
26. Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht	71
27. Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh'	71
28. Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen	72
29. Drauß' ist alles so prächtig	72
30. Drunten im Unterland, da ist's halt fein	73
31. Durch Feld und Buchenhallen, bald singend	73
32. Ein getreues Herz zu wissen	73
33. Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil	74
34. Ein Straußchen am Hute	75
35. Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand	75
36. Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel	76
37. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß	76
38. Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	77
39. Es gräbt der Bergmann in dem Schacht	77
40. Es ist bestimmt in Gottes Rat	78
41. Ein Jäger aus Kurpfalz	78
42. Es kann ja nicht immer so bleiben	79
43. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein	79
44. Es liegt ein Weiler fern im Grund	80
45. Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus	80
46. Es steht ein Baum im Odenwald	81
47. Es war ein König in Thule	81
48. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein	81
49. Freut euch des Lebens	82
50. Frühmorgens, wenn die Gähne fräh'n	83
51. Gesang verschönt das Leben	83
52. Glück auf, dem Schöpfer der Natur	83
53. Goldne Abendsonne, wie bist du so schön	84
54. Guter Mond, du gehst so stille	85
55. Heute scheid' ich, heute wand'r ich	85
56. Ich bin ein Bergmann	86
57. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	86
58. Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net	87

Nr.	Seite
59. Im Krug zum grünen Kranze	87
60. Im Wald, im Wald, im frischen, grünen Wald	88
61. Im Walde möcht' ich leben	88
62. Im Wald und auf der Heide	88
63. In der Heimat ist es schön	89
64. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad	89
65. Liebchen adel Scheiden tut weh	90
66. Mit dem Pfeil, dem Bogen	90
67. Morgen marschieren wir, ade	90
68. Morgen muß ich fort von hier	90
69. Morgenrot! Morgenrot! leuchtest mir	91
70. Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus	91
71. Noch ist die blühende, goldene Zeit	92
72. Nun leb' wohl, du kleine Gasse	92
73. O Straßburg, o Straßburg	92
74. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu	93
75. O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald	93
76. O wie lieblich ist's im Kreise trauter Wiederleute	94
77. O, wie lustig läßt sich's jetzt marschieren	94
78. Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht	94
79. Sah ein Knab' ein Röslein stehn	95
80. Schöner Frühling, komm' doch wieder	95
81. Schon glänzt des Mondes Licht	95
82. Schon wieder tönt vom Schachte her	96
83. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen	96
84. Seht, wie die Sonne dort sinket	97
85. Singe, wem Gesang gegeben	97
86. So leb' denn wohl, du stilles Haus	97
87. So viel Stern' am Himmel stehn	98
88. Steh' ich in finst'rer Mitternacht	98
89. Still ruht der See, die Vöglein schlafen	99
90. Strömt herbei, ihr Völkerscharen	99
91. Lieb' immer Treu' und Redlichkeit	100
92. Von meinen Bergen muß i scheide	100
93. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan	101
94. Was klinget und singet die Straß' herauf	101
95. Wem Gott will rechte Gunst erweisen	102
96. Wenn ich mich nach der Heimat seh'n	102
97. Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n	102
98. Wenn ich den Wand'rer frage	103
99. Wenn ich ein Vöglein wär'	103

Nr.		Seite
100.	Wenn im Purpurschein blinzt der wilde Wein . . .	103
101.	Wenn jemand eine Reise tut . . .	104
102.	Wenn's Mailüfterl weht, geht im Wald . . .	105
103.	Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut . . .	105
104.	Wer recht in Freuden wandern will . . .	106
105.	Willkommen, hier im treuen Bruderbund . . .	106
106.	Willkommen, o seliger Abend . . .	107
107.	Wir sitzen so fröhlich beisammen . . .	108
108.	Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein . . .	108
109.	Zu heil'gem Bunde treu vereint . . .	109
110.	Zu Straßburg auf der Schanz . . .	109



KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT

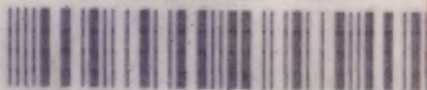


70,-

E * 118982

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5642 S



001-005642-00-0

